

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

77 (1.4.1914)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 Uhr. Volkskassens Nr. 2860. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Zusätze: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinsertate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Wed & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Die einige Partei.

Bekanntlich hat bei keiner Partei von jeher eine größere Einigkeit geherrscht als bei den Nationalliberalen, und man sollte eigentlich für technisch unmöglich halten, daß diese Harmonie immer noch weiter gestiftet werden könnte. Und dennoch ist so: jedesmal, wenn der Delegiertentag oder der Zentralvorstand der Nationalliberalen Partei versammelt war, erfahren wir aus dem amtlichen Bulletin, daß die innere Geschlossenheit und Einmütigkeit wieder große Fortschritte gemacht habe, und die Parteipresse schwört hoch und teuer, daß von jetzt ab von Differenzen aber auch wirklich und endgültig nicht mehr geredet werden dürfe. So verkündet auch jetzt nach der nationalliberalen Zentralvorstandssitzung vom Sonntag der „Deutsche Kurier“ triumphierend: „Die Beratungen... haben das erfreuliche Ergebnis gezeitigt, daß die Einheit und Geschlossenheit der Partei für die Zukunft noch mehr sicher gestellt werden wird als das bisher schon der Fall war.“

Nach dem Bericht, der der Öffentlichkeit übergeben worden ist, hat auch das Hauptreferat des Herrn Wasser- mann in der Feststellung der absoluten Einigkeit der Partei in allen großen Fragen gegipfelt. In der Wirtschaftspolitik, in der Sozialpolitik, in der Frage des Arbeitswilligenerschusses und auf anderen Gebieten gibt es nach der Versicherung des Parteiführers keine ernsthaften Meinungsverschiedenheiten. Junge und Alte, Süddeutsche und Norddeutsche, die Reichstags- fraktion und die Fraktion des preussischen Abgeordneten- hauses ziehen einmütig an demselben schwarz-weiß-roten Strang.

Ob diese Auffassung der Dinge in der der Rede Wasser- manns folgenden Aussprache durchweg geteilt worden ist, und ob die Ansichten des Herrn Dr. Baenzgen mit denen des Bundtagsabgeordneten Dr. Kochling und die des Vorlesenden der Jungliberalen Dr. Kauf- mann mit denen des „schwarzen Jüngers“ Dr. Cremer so völlig übereinstimmen haben, erfahren wir nicht, denn es wird uns zwar gesagt, wer geredet hat, aber vorsich- tigerweise verschwiegen, was geredet worden ist. Doch im großen und ganzen mag Herr Wasser mann schon Recht gehabt haben. Die jungliberalen Infiltrierten mögen zum Arbeitswilligenerschuss einen etwas anderen Standpunkt ein- nehmen als die Freunde des Zollpolitik Führers; Strese- mann mag in den Fragen der Zollpolitik nicht vollkommen die Meinung des schwerindustriellen Dr. Vollmer teilen, aber alle diese Differenzen sind schließlich für die praktische Politik der Partei von untergeordneter Bedeutung. Man schlägt sich und verträgt sich dann wieder; man bekämpft sich in den beiderseitigen Korrespondenzen und sonstigen Vorfragen und sieht dann doch wieder zusammen. Die Basis aber, auf der man sich findet, ist die: es dürfen ge- legentlich liberale Reden gehalten und liberale Artikel ge- schrieben werden; man darf auch Wahlkompromisse mit den Fortschrittlichen und in Baden sogar mit den Sozial- demokraten abschließen, aber in den Zentren der Politik, im deutschen Reichstag und im preussischen Abgeordneten- hauses wird die Haltung der nationalliberalen Partei durch diesen Liberalismus nicht beeinflusst.

Man könnte formulieren: Der Liberalismus ist für die Theorie und die Nützlichkeit für die Praxis, aber dieser Satz würde den tatsächlichen Verhältnissen insofern nicht ganz gerecht werden, als es ja immer noch einen gewissen Unterschied in dem politischen Verhalten zwischen den Nationalliberalen des deutschen und denen des preussischen Parlaments gibt. Nur darf nicht vergessen werden, daß dieses Auseinandergehen nicht sowohl auf der Verschieden- heit der politischen Grundstimmung als vielmehr auf der Verschiedenheit des Wahlrechts beruht. Wenn die Nationalliberalen des deutschen Reichstags ebensowenig auf die Stimmen der Arbeitnehmer angewiesen wären, wie ihre Freunde im preussischen Abgeordnetenhaus, so wür- den sie nicht die geringsten Bedenken tragen, ihre reaktio- näre Gesinnung ebenso unbeschützt zum Ausdruck zu brin- gen wie die Weimer, Fuhrmann, Kochling und Konforten.

Also man ist sich in der Tat einig, auch wenn die Jung- liberalen auf der Linken und die Altnationalliberalen auf der Rechten gelegentlich so tun, als seien sie durch eine unüberbrückbare Kluft der Weltanschauung voneinander getrennt. Das famose Wortlein „national“ klebt, leimt und kittet stets wieder alles zusammen. Und doch hat es natürlich keine Unannehmlichkeiten und schwächt die Stoh- kraft der Partei, wenn man sich fortgesetzt gegenseitig an- stellt und einander von Zeit zu Zeit das Recht abspricht, sich nationalliberal zu nennen. Aus diesem Grunde ist der Zentralvorstand am Sonntag zu dem Beschluß ge- kommen, „Beratungen einzuleiten, um die gleich- zeitige Auflösung des jungliberalen und der altnationalliberalen Verbände un- verzüglich herbeizuführen. Der „Deutsche Kurier“ nennt das eine Lösung des Problems. Gewiß, man kann den Beschluß geradezu mit dem Ei des Colum- bus vergleichen: von einer so genialen Einfachheit ist er.

Zu merkwürdig, daß es so langer Zeit bedurft hat, ehe der Zentralvorstand auf diese großartige Idee kam.

In sich, das muß jeder zugeben, ist es natürlich ein Un- ding, wenn sich eine Partei sozusagen aus drei Parteien, die jede ihr Eigenleben haben will, zusammensetzt. Macht die Dreieinigkeit schon der Theologie Kopfzerbrechen, vor wieviel schwierigere Aufgaben stellt dann die Forderung, daß Drei Eins sein sollen, den Politiker. Wir dürfen wohl annehmen, daß Herr Wasser mann schon längst gern darauf verzichtet hätte, links einen Kaufmann und rechts einen Fuhrmann sozusagen als Mitregenten zu haben, aber die Geschichte ist eben die, daß, um paradox zu reden, um der Einigkeit der Partei willen die Uneinigkeit eine Notwen- digkeit ist. Deutlicher gesagt: löst man die jungliberale und die altnationalliberale Organisation auf, so besteht die Gefahr, daß die beiden Gruppen sich nicht mehr wie bisher aus einer einigermaßen sicheren Entfernung mit Steinen bewerfen, sondern innerhalb der einigen Partei bei der Austragung ihrer „prinzipiellen“ Meinungsver- schiedenheiten handgemein werden.

Noch etwas anderes kommt hinzu. Die Sonderorgani- sationen ermöglichen es Leuten, die von der einen oder andern Seite Bedenken gegen das nationalliberale Pro- gramm hatten, sich der Partei sozusagen indirekt und unter allen möglichen Gemissensvorbehalten anzuschließen. Das wird in Zukunft nicht mehr angehen. Wer aber davon den Nachteil hat, ist klar. Die Jungen werden in den ge- meinamen Verhandlungen von den Alten, die sich auf ihre staatsmännische Erfahrung und auf ihren Geldbeutel be- rufen, immer untergebetet werden, und so bedeutet denn auch dieser Schritt zur Einigkeit tatsächlich eine weitere Orientierung der Partei nach rechts hin.

Außerdem aber hat man den Altnationalliberalen von vornherein das Kommen dadurch erleichtert, daß man eine Resolution annahm, wonach nationalliberalen Kandidaten das Eingehen bindender Verpflichtungen gegenüber an- derer Parteien verboten ist und die Anerkennung der sozialdemokratischen Stichwahlbedingungen ganz besonders verpönt wird. Es mag richtig sein, daß es für eine Partei etwas Unwürdiges hat, wenn ihre Kandidaten sich schrift- lich verpflichten müssen, gewisse Bedingungen zu erfüllen, um die Hilfe anderer Parteien zu erhalten. Jedoch ge- rade gegenüber den schwankenden Gestalten des National- liberalismus war die Sozialdemokratie vor allem zu der- artigen Vorsichtsmaßnahmen genötigt, und so sehr sie es be- greifen kann, daß ein so scharf ausgeprägter Zweifel an liberaler Rückgratfestigkeit für die Nationalliberalen beschämend ist, so kann sie auf sichere Garantien um so weniger verzichten, je entschiedener sich die, die ihre Un- terstützung haben wollen, gegen die „Zunehmung“ verhalten. Gegenüber der nationalliberalen Partei sind wir um so misstrauischer, je enger sie ist.

Aus dem schwedischen Wahl- kampf.

(Von unserm nach Schweden entsandten Korrespondenten.) Stockholm, 28. März.

Der gestrige Wahltag in Stockholm hat die Spannung hier ein wenig behoben. Die Stadt hat heute ihr gewöhn- liches Aussehen wieder und die Wählerveranstaltungen, in denen es vereinzelt selbst zu Tätlichkeiten kam, gehören der Vergangenheit an. Nur die „Verteidigungskämpfe“ sieht man noch an dem einen und andern Koffragen, kleine Abzeichen, die für gutes Geld verkauft werden und der Propaganda der Landesverteidigung dienen. Die Sozial- demokratie hat dafür eine Wahlblume herausgegeben, eine rote Rose, die in Massen im ganzen Lande verkauft wurde und dem Parteiwahlfonds eine gute Einnahme gebracht hat. Ueberhaupt hat sich die Opferwilligkeit der schwedi- schen Arbeiter wieder glänzend bewährt. Die Parole des Parteivorstandes, eine Tageseinnahme für den Wahl- fonds zu opfern, fand in den Massen großen Widerhall; im Parteisekretariat sind bei früheren Anlässen solche Summen nicht eingegangen, wie diesmal. Dabei haben die Distriktsmassen noch gar nicht abgerechnet, da die Sammlung noch fortgesetzt wird.

Das Stockholmer Wahlergebnis ist erst als Rohresultat heraus. Demnach haben von 56 372 Wahlberechtigten 43 639 ihre Stimme abgegeben. Das sind 8242 mehr Stimmen als bei der ordentlichen Wahl 1911. Damals stimmten 63,7 Prozent der Wahlberechtigten, diesmal aber 77,4 Prozent. Das ist für schwedische Verhältnisse eine noch nie dagewesene Wahlbeteiligung, die bei den kommen- den Wahlen im Lande wahrscheinlich noch überboten wird. Es ist dabei zu bemerken, daß der Schlepperdienst hier nicht angewendet werden kann, weil im Wahllokal nur eine amtliche Kontrolle der sich meldenden Wäh- ler gestattet ist. Die Parteien haben aber keine Handhabe, die Säumigen noch in letzter Stunde heranzubolen.

Gewählt wird nach einem Proportionalwahlssystem, das jedem 24 Jahre alten Wähler das Wahlrecht gibt, so- fern er keine Steuern schuldet. Im letzteren Falle wird er zurückgewiesen, auch wenn er in der Wählerliste steht. Eine weitere, den Verlust des Wahlrechts mit sich bringende

Einschränkung ist die Forderung der erfüllten Wehr- pflicht. Wer also von der militärischen Aushebung nicht befreit wurde, kann nur dann wählen, wenn er die Wehr- pflicht erfüllt hat. Auch über diesen Punkt sind viele Wäh- ler gestolpert, die vielleicht im Auslande gewesen sind und die letzten Uebungen nicht mitmachen konnten. In den Wählerlisten waren 92 391 Wähler eingetragen, aber nur 56 372 waren schließlich wahlberechtigt. Die konservative „Demokratisierung“ des Wahlrechts entpuppt sich also in ihren Wirkungen als ein reaktionäres Instrument.

Eine kleine Stilblüte konservativer Agitationsmethode wird für deutsche Leser nicht ohne Interesse sein. In einer von der konservativen Partei herausgegebenen Wahl- broschüre heißt es u. a.:

„Ja, Bauern, sind das nicht merkwürdige Zeiten, in denen wir leben? Unseren eigenen Boden wollen sie uns nehmen, die Religion wollen sie uns rauben, und die Ehe taugt auch nicht länger, vielleicht kommen sie bald und wollen unsere Ehefrauen auch haben. Gedenkt man der Schlingel von Kumla, die mordeten und schändeten, wie andere ähnliche Gewalttaten verübten, die immer mehr modern geworden sind, so gilt es wohl aufzupassen, falls die neuen Lehren ein wenig mehr auf dem Lande gepredigt werden sollten.“

Diese Töne sind typisch für den Tiefstand der konser- vativen Agitation. Die persönlichen Verunglimpfungen der Gegner sind gleichen Kalibers. Ich hatte schon be- richtet, wie man Staaff offen vorwirft, Landesverräter zu sein und im russischen Solde zu stehen! Jetzt wird plötzlich im Lande die Mär verbreitet, Staaff sei verhaftet worden! Wegen Spionage natürlich. Da man ihn zum Landesver- räter bereits gestempelt hat, ist der Zweck des verbreiteten Gerüchts klar: Es soll der Anschein erweckt werden, als ob der Landesverrat inzwischen nachgewiesen wurde und die Verhaftung erfolgen mußte. Bevor die Wahrheit in die weiten Landbezirke vorgedrungen ist, wird der Wahlfuß vorüber und manche Stimme eingefangen sein.

Aus den Städten laufen nun die Wahlergebnisse der kommunalen Kreiswahltag vom 25. März ein. Die Situation scheint sich folgendermaßen zu gestalten: Die Liberalen halten im wesentlichen ihre Position, wenn auch einige Verluste zu verzeichnen sind. Erfolge erzielen die Konservativen u. die Sozialdemokraten in ungefähr gleichem Verhältnis. Die Zahl der Mandate ist vermehrt, und diese neuen Sitze werden nach den bisher bekannt ge- wordenen Resultaten meistens den Konservativen und Sozial- demokraten zufallen. Den entscheidenden Ausschlag gibt jedoch das platte Land und hier stehen die entgeltlichen Re- sultate noch aus. Die Teilnahme an den Wahlen geht bis zu 95 Prozent der Wahlberechtigten hinauf, eine noch nie dagewesene Wahlbeteiligung. Das Wahlrecht ist ein Ru- ralwahlrecht, das je nach der Steuerleistung des Wählers ihm bis zu 40 Stimmen gibt. Im Endeffekt kommt so ungefähr dasselbe wie bei dem preussischen Dreiklassen- wahlrecht heraus. Auf den sozialdemokratischen Wähler pflegen im Durchschnitt acht bis zehn Stimmen zu entfal- len, auf den liberalen 18—20 und auf den konservativen 28—30. Das erklärt ja auch den Vormarsch der beiden Flügelparteien: die Sozialdemokratie bringt die größere Zahl der Wähler auf, die Konservativen aber verfügen über die größere Steuerkraft und haben daher relativ mehr Stimmen.

Deutsche Politik.

Eine Abfuhr der Rüstungstreiber.

Die „Bayerische Staatszeitung“ hat sich über die An- griffe geäußert, die der Wehrvereinsgeneral Reim gegen den bayerischen Ministerpräsidenten Hertling kürzlich in Essen unternommen hat. Sie jendet daher an die Adresse Reims und seiner Trabanten folgende Epistel:

„Der durch den Eifer, mit dem er die maßgebenden poli- tischen und militärischen Stellen im Reich über den Umfang ihrer Pflichten belehrt, nicht gerade vorteilhaft bekannte General Reim hat sich gelegentlich einer Versammlung, die kürzlich in Essen stattfand, in mehr scharfen als überlegten Angriffen gegen den bayerischen Ministerpräsidenten wegen dessen bekannter Äußerungen über die Rüstungen ergangen. General Reim ist ein Mann, dessen vortreffliche Absichten über jeden Zweifel erhaben sind, dem aber, wie die ganze Art seiner Agitation zugunsten der Stärkung unserer militärischen Machtmittel erweist, die Gabe des Maßhaltens fehlt, das zur Führung einer ernsthaften Diskussion be- nötigt ist. Die Art vollends, mit der die Notwendigkeit einer neuen Milliarde für Heereszwecke begründet, ist ge- radezu grotesk. Dieser begeisterte Patriot prophezeit nämlich für den Fall, daß sein Vorschlag, neuerdings tausend Millionen für Heereszwecke auszugeben, nicht verwirklicht werden sollte, nichts geringeres als den Verlust verschiedener Provinzen und 30 Milliarden Kriegsschadigung. Eine Agitation dieses Stiles kann der Sache unserer Armee nicht nützen, ihr vielmehr nur schaden, da sie allen antimili- täratischen Elementen im Reich willkommene Angriffspunkte bietet.“

Zentrum und Duell.

Die Dortmunder „Tremonia“ bringt in ihrer Nr. 88 (30. März) eine Rückschau auf die Duellinterpellation. Nach einem Hinweis auf den Reichstagsabschluß, wonach bei freibekanntem Verschulden eines der Duellanten „in den

Romann Paul, ich best. Adolde

Fällen der §§ 205 bis 208" Gefängnis an die Stelle der Festungshaft treten soll, schließt der Artikel, es sei „nunmehr zu hoffen, daß die verbündeten Regierungen solche einmütige Stellungnahme des Reichstags die gebührende Beachtung schenken werden“. Diese Sprache ist typisch für die ganze Art, in der das Zentrum gegen den Duellmord „kämpft“. Mit Recht nennt das „Katholische Deutschland“ den vom Zentrum verschuldeten kläglichen Ausgang eine „Niederlage des Christentums“. Das Blatt schreibt in seiner jüngsten Nummer (18 vom 29. März) u. a.:

„Und die Frucht dieser Zentrumsinterpellation? Was mühen Gröbers schöne Worte, wenn das Zentrum keine Konsequenzen zieht, wenn es, wie die Zentrumsblätter verschämt melden, seine Resolution gegen das Duell abgelehnt hat, damit auch der Bundesrat und die Konservativen zustimmen können? (Schlesische Volkszeitung). Bekanntlich hieß es, daß bei „frevelhaftem“ Verschulden Gefängnisstrafe verhängt werden muß, es wurde dahin abgeändert, daß Gefängnisstrafe eintreten kann. Nun, über das „frevelhaft“ entscheidet ein Militär Richter und auch über die Gefängnisstrafe. Man kann sich das übrige denken. Ein Schlag ins Wasser, Sand in die Augen des christlichen Volkes war diese Interpellation. Die christlich-ebangelische Seite schützte und pries das Duell! Und am Tage nach der Debatte, so kündigte die „Schles. Volksztg.“ an, fand beim Kriegsminister ein parlamentarischer „Mou“ statt, d. h. die Herren Interpellanten und sonstigen Parlamentarier vergnügten sich bei diesem Lobredner des „christlichen“ Blutkommens bei Bier und Sekt. Schön waren die Zentrumsreden, aber die Voten? Resultat: Das Duell bleibt!“

Kürzlich hat in der „Zeit am Montag“ (Nr. 12) der frühere Oberst Richard Gädke scharfe Kritik an der Rückgratlosigkeit des deutschen Bürgertums und seines Parlaments geübt. Er schrieb dabei:

„Wie höhnisch ist die Stellung der Militärgewalt zum Duell! Auch hier wagt das Parlament seine Auffassung nicht entschieden zu vertreten; es duldet einen Kriegsminister, der die geistesverachtende Anschauung, die zum Duell führt, warm betreibt, gleich als ob sie eine ehrenhafte Anschauung wäre.“

Das Zentrum rühmt sich, die einzige zuverlässige bürgerliche Partei im Kampfe gegen das Duell zu sein; das Zentrum hat wiederholt Duellinterpellationen eingebracht; das Zentrum behauptet, die Partei der Katholiken Deutschlands zu sein, deren Kirche das Duell mit den allerhöchsten zeitlichen und ewigen Strafen belegt; dennoch hat das Zentrum, obwohl ihm im Reichstage eine sichere Mehrheit zur rückhaltlosen Bekämpfung des Duells zur Verfügung stand, sich mit einer Halbheit begnügt und Verrat geübt an den Geboten der katholischen Kirche wie an den Forderungen der Kultur und Humanität.

Die Erleichterungen bei der Fleischzufuhr

Die durch Gesetz vom 13. Februar 1913 eingeführt wurden, sind mit dem 31. März wieder aufgehoben. Demgemäß wird den Gemeinden die Zollvergütung nur noch für solches Fleisch gewährt werden, das sie bis zum 31. d. M. an die Verbraucher abgesetzt haben. Für Fleisch, das erst nach diesem Zeitpunkt abgesetzt wird, verbleibt es bei der Erhebung der vollen Zollsätze von 27 bezw. 35 Pf. für den Doppelzentner.

Die sächsische Justiz vor dem Landtage.

Die zweite Kammer des sächsischen Landtages verhandelte am Montag in langer Sitzung über den Justizetat: Justizministerium, Gerichte, Staatsanwaltschaft. Dieser Etat hat rund 12 Millionen Mark Einnahme und etwa 21 Millionen Mark Ausgabe. Der Referent hatte einen umfassenden schriftlichen Bericht vorgelegt. Der Gegenstand rief, wie schon in früheren Landtagen, eine äußerst lebhafteste Debatte hervor, für die schon zu Beginn der Sitzung 19 Redner aller Fraktionen vorgemerkt waren. Von bürgerlicher Seite sprachen in erster Linie die Leute vom Hoch: Rechtsanwälte. Ihre Kritik blieb dann auch in der Hauptsache an Berufsfragen hängen. Man beschwerte sich über die zu große Zahl der Hilfsrichter, will mehr Beamte haben, Veränderungen in der Organisation und in den Rangverhältnissen und dergleichen mehr. Bemerkenswert

war, daß ein nationalliberaler Rechtsanwalt für umfangreichere Anwendung der Bewährungsfrist für erstmalig Verurteilte eintrat. — Einen energischen Vorstoß gegen die sächsische Justizpflege unternahm die sozialdemokratische Redner. An der Hand eines reichen Tatsachenmaterials kennzeichneten sie die in allen Variationen geübte Klassenjustiz, die Chikanierung der Arbeiterbewegung durch Verordnungen und Gerichtsurteile, bis hinein in die Reihen der Arbeiter-Sportvereine und die Arbeiterjugendbewegung, die in Richterkreisen herrschende Antipathie gegen die Laienrichter, besonders gegen die aus Arbeiterkreisen. Der konservative Vizepräsident Optig folgte mit großer Hervorstützung diesen Ausführungen und griff wiederholt mit Ermahnungen und Ordnungsrufen ein. Im übrigen forderten die Sozialdemokraten Reformen im Sinne unserer parteiprogrammatischen Forderungen und getzelten die Privilegien der Rechtspflege.

Nach den ersten vier Fraktionsrednern der verschiedenen Parteien ergriff der Justizminister das Wort, um sich dagegen zu verwahren, daß das Justizministerium eingreife in die Angelegenheiten der Richter. Im übrigen verwahrte sich der Minister gegen die von sozialdemokratischer Seite erhobenen Vorwürfe. Er leugnete in der Hauptsache alles, obwohl unsere Redner mit reichem Tatsachenmaterial gedient hatten.

Ausland.

Frankreich.

Die Situation in Frankreich. Die Aufmerksamkeit der gesamten öffentlichen Meinung in Frankreich ist so sehr auf die Verhöre und die Ergebnisse der Rochette-Kommission gerichtet gewesen, daß die anderen politischen Vorkommnisse der vergangenen Woche dagegen völlig in den Hintergrund traten. Das Ergebnis der Kommission steht noch immer nicht protokolllarisch fest. Aber seitestehende Ergebnisse hat die Kommission bereits für jeden die Angelegenheit verfolgenden Menschen gezeitigt. Das erste Ergebnis ist, daß auch die ehrlichste Demokratie sich im kapitalistischen Klassenstaat auf die Dauer nicht sauber halten kann von Fäulnis und Korruption. Der Schwindler Rochette hat in seinem an die Kommission gerichteten Brief, der gegenüber den Aussagen der anderen, von der Kommission vernommenen Personen wirklich den Eindruck der vollen Wahrheit macht, des Rubells Kern enthüllt. Man war Rochette gefällig, weil er in der Lage war, nachzuweisen, daß das kapitalistische Frankreich als Staat mit dem Bewußtsein des französischen Volkes in viel unerantwortlicher Weise gewirtschaftet hat, als Rochette selbst, den man des Betruges angeklagt hat. Im Interesse des kapitalistischen Staates, der von Rochette auf das Neueste hätte diskreditiert werden können, waren Minister und andere hohe Staatsbeamte Rochette so gefällig, daß er jetzt ruhig im Auslande sich seines Lebens freuen kann. Dieses Ergebnis, das die vernichtendste Kritik des kapitalistischen Staates ist, hat einige Kommissionsmitglieder aus den Parteien der Feinde der Republik und der Chauvinisten so während gemacht, daß sie aus der Kommission ausschieden. Und, o wunderbare Seelenverwandtschaft! auch die deutschen Chauvinisten sind über dieses Ergebnis auf das Heftigste erbittert.

Im Mittelpunkt der gesamten inneren Politik Frankreichs steht zurzeit Genoffe Jaurès. Seine objektive und energische Leitung der Kommissionsverhandlungen wird allgemein anerkannt. Es scheint in den weitesten Kreisen des Volkes die Überzeugung mächtig und mächtiger zu werden: die Rettung Frankreichs, seine innere Gesundung kann allein ausgehen von der sozialistischen Demokratie. Ein gutes Vorzeichen für die kommenden Wahlen. Trotzdem freilich versucht sich die kapitalistisch interessierte Presse in mehr oder minder verheerenden Angriffen auf die Kommission. So schrieb die „Temps“ von dem Geheimnis des Politischen. Was tat Jaurès? Er lud sofort den Direktor des Blattes vor die Kommission. Herbard, der Leiter der „Temps“, erschien. Auf die politischen Fragen, ob er irgend etwas zur Aufklärung der Rochette-Angelegenheit zu sagen wolle, wußte Herbard nur zu erklären, daß er nicht den geringsten Untergrund für seinen Artikel gehabt habe. Er habe lediglich den Strauch geschlagen. Ein Beispiel, wie die kapitalistische Presse arbeitet.

Ein weiteres indirektes Ergebnis der Rochette-Kommission dürfte sein, daß der letzte verzweifelte, mit den unfairsten Mitteln von den kapitalistischen Politikern eingeleitete Kampf gegen das Ministerium der Einkommens- und Vermögenssteuer als abgeklappt gelten kann. Die Einkommens- und Vermögenssteuer erscheint gesichert. Läßliche Wunden haben bei diesem

Kampfe besonders Briand und Barthou davongetragen und es dürfte sein, daß ihre politische Laufbahn ziemlich zu Ende ist.

Badische Politik.

Die Zweite badische Kammer

hat, bevor sie in die Osterferien ging, immerhin einen größeren Teil der ihr obliegenden Aufgaben erledigen können. Neben verschiedenen Gesetzentwürfen, Anträgen und Interpellationen ist auch der größere Teil des Budgets schon durchberaten. Von der allgemeinen Staatsverwaltung sind nur noch die Budgets des Kultus und Unterrichtswesens zu erledigen, die unmittelbar nach den Ferien zur Beratung kommen. Auch in den Kommissionen wurde fleißig gearbeitet. Der Budgetkommission obliegt nur noch die Beratung des Eisenbahnbudgets und der Eisenbahnerpetitionen. Die Justizkommission wird nach den Ferien eine größere Anzahl Sitzungen abhalten, um die noch nicht erledigten Gesetzentwürfe und Initiativanträge für die Plenarberatungen fertigzustellen. Optimisten rechnen bereits damit, daß der Landtag gegen Mitte Juni mit seinen Arbeiten zu Ende sein kann.

Die bisherigen Debatten verliefen im allgemeinen ruhiger als auf den früheren Landtagen. Es ist dies um so verwunderlicher, als wir noch selten einen so heftigen leidenschaftlich geführten Wahlkampf erlebt haben, wie der diesem Landtag vorhergegangene. Nach der Haltung des Zentrums vor und während des Wahlkampfes hätte man annehmen sollen, daß es zu den schärfsten parlamentarischen Kämpfen kommt. Aber gerade das Gegenteil trat ein. Noch nie hat das Zentrum bei den politischen Auseinandersetzungen eine solche Zurückhaltung geübt, wie diesmal. Die allgemeine Finanzdebatte, bei welcher die politischen Gegensätze aufeinanderzuplayen pflegen, brachte eine große Enttäuschung. Der Sprecher des Zentrums, Abg. Dr. Behnter berührte die politischen Fragen nur ganz kurz und nebenbei. Auch die Nationalliberalen legten sich eine auffallende Zurückhaltung auf. Im Gegensatz dazu präzisieren die Redner der sozialdemokratischen Fraktion ihre prinzipielle Stellung gegenüber der Regierung und den bürgerlichen Parteien sehr genau. Zu einer lebhafteren politischen Debatte kam es bei der Beratung des Budgets des Ministeriums des Innern. Die Haltung der Regierung hat sich gegenüber der auf den letzten Landtagen nicht geändert. Sie bekennt sich immer noch als Gegnerin des Großblocks, ohne indessen irgendwelchen Vorschlag machen zu können, auf welchem anderem Wege die schwarz-blaue Mehrheit verhütet werden könnte. Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, als ob diese Gegnerschaft der Regierung zum Großblock mehr in der Rücksicht gegenüber hohen und höchsten Stellen als in der inneren Überzeugung ihren Grund hat.

An den Nationalliberalen scheint indessen die Fete der klerikalen Presse gegen den Großblock nicht spurlos vorübergegangen zu sein. Ihre Haltung in der Frage der Münchener Geandertheit war eine mehr als klägliche, sie hat die innere Schwäche der nationalliberalen Partei deutlich enthüllt. Auch bei anderen minder wichtigen Gelegenheiten zeigten einzelne nationalliberale Abgeordnete, daß sie es mit dem Zentrum nicht verderben wollen. Herr Lehmann fällt es jedenfalls nicht leicht, die sich widersprechenden Elemente seiner Fraktion zusammenzufassen.

Was über das Zentrum zu sagen ist, haben wir vor einigen Tagen schon betont. Es ist an Zahl stärker, an politischer Intelligenz aber erheblich geschwächt in den neuen Landtag eingezogen. An Stelle der Fehrenbach, Knebel etc. sind die Schöfer, Köhler und Seubert getreten, deren Reden ganz auf den Ton gestimmt sind, wie er in den Zentrumsversammlungen üblich ist. Seit vielen Jahren fanden infolgedessen die Debatten auf keinem so tiefen politischen Niveau, wie auf diesem Landtag. Dazu kommt die Schindluderei, die das Zentrum in der Frage der Proportionalwahl treibt und die so recht ein Beweis für die grundtägliche Politik dieser Partei ist.

Fonas Angermann.

Erzählung von Ludvig Nordström.

Aus dem Schwedischen von A. Lütjohann.

(Nachdr. verb.)

„Aber du sagst nicht, was du meinst; mein' ich!“ sagte der Alte, der zeigen wollte, wie pfiffig er war!
 „Ich bin wohl auch nicht grad auf den Kopf gefallen!“ antwortete Angermann und lächelte noch immer. „Und wenn ich heute Geld ins Haus geschafft hab', kann es schon geschehen, daß ich noch mehr schaffe, wenn ers mich versuchen läßt.“
 „Meinst du, ich laß dich versuchen?“
 „Ja, das mein' ich!“ antwortete Angermann.
 „Was meinst du denn, Johanna?“ wandte sich der Alte an die Tochter.
 „Einer weiß, was er hat, aber nicht, was er kriegt“, antwortete Angermann und ging aus der Küche.
 „Ist ein merkwürdiger Kerl, das muß ich sagen!“ knurrte der Alte.
 „Einem kann rein bang werden!“ sagte Hannes.
 „Ja, aber der kann mehr als Brot essen,“ sagte Johanna, und füllte die Abendgrütze in die Schüssel.
 Bei Sonnenuntergang kam Angermann aus dem Hause des Vaters, und das war jenes, das abseits von den andern einsam oben auf der Steinhalde lag. Da es jetzt Herbst war, wurde es rasch dümmrig, die Luft war blau mit roten Rändern in den oberen Regionen, aber unten auf der Erde zwischen den Bergen war alles ein einziges verschwommenes Durcheinander von den Bucheln der Häuser; die alte Kapelle drückte sich wie ein Unglücksrabe dicht an den Rand des Waldes, der wie eine Säge aussah, und die Sterne bohrten glühende, feurige Löcher in die schwarze Eisenplatte der Nacht. Ein böshafter Teufel, höhnisch und unsichtbar, schien den Hafen in einen Kessel verwandelt zu haben, in dem er mit einer Kelle rührte, daß die Fischer willenlos durcheinanderfahren, und sich ängstlich krümmten und wandten.
 Zwischen allen Schatten blinkte etwas auf! Das war

der allerletzte Sonnenstrahl, der ein gezogenes Messer traf; ein zuckender Blitz sprang davon auf und fuhr den betrunkenen, wilden Hasenbewohnern in die Augen. Hernach wurde die Luft blauschwarz, der ganze Sternhimmel schaukelte in riesenlangen Dünungen hoch im Weltensraum, und jetzt waren es die Fischer, die wie ein Strömungschwarm tief unten auf dem kalten, schauerlichen Grunde des Luftmeeres gejagt wurden; zwischen nackten Klippen, die sich hoch und dräuend erhoben, zwischen rauschenden Tangwäldern, voll von mythischen Tieren, die mit dumpfem Gebrüll an sie heranglitten.
 Aber in die niedrigen, engen Fenster dieser Hölle fiel ein pärlisches Licht, ein Rest der Sonne, die hinter der Grenzmauer der Welt versunken war. Im Scheine dieses Lichtes sah Angermann wie die Fischer einander wie wilde Tiere jagten, und er wußte auch, wo die Schuld daran lag. Die lag im Brantwein.
 Daheim in der Kirche Angersee hing ein silberner Kronleuchter, ein Geschenk, das der König der Gemeinde gemacht, als sich dort einer der ersten Abtinentenvereine des Reiches gebildet hatte, und die Frau Probstin hatte in irgendeiner Lade eine große Goldmedaille verwahrt, die sie ebenfalls vom König erhalten, weil sie dem Brantweintrinken so wacker zu Leibe gegangen war.
 Sier rannte nun jung und alt durcheinander, und wenn Angermann besser unterrichtet gewesen wäre, hätte er wissen müssen, daß hier in diesem Augenblick ein Kampf tobte, der sich ein halbes Jahrhundert später über das ganze Reich, ja die ganze Welt verbreiten sollte.
 Jahrhundertlang war dieses Fischerdorf, wie alle andern größeren längs der Küste von dem sogenannten Fischeradel beherrscht worden, der aus den Ausläufern des großen nordländischen Fischeradels der Safenstädte bestand, jenem unverjöhlichen Gegner der Bürgerschaft und aller Standespersonen, und jener unbezwingbaren Opposition bei allen gemeinsamen Verhandlungen. Indem sie von dem launenhaften Fischergewerbe lebten, also immer vom Zufall abhingen, hatten sie den Charakter von Spielern angenommen, weswegen sie einerseits alle regelmäßige Arbeit verachteten, und andererseits, da sie hierbei

unmöglich im üblichen Sinne wohlhabend werden konnten, von einem dauernden Haß gegen alle erfüllt wurden, die es zu einem derartigen Wohlstand gebracht hatten, den sie offen als Diebstahl bezeichnen.
 Faul, neidisch, geßtig und genüßsüchtig gruben sie jedenfalls doch aus all diesem Schlamm eine echte Perle hervor, und das war ihr unerhörtes Selbstgefühl, was allerdings leider auch die Veranlassung war, daß sie sich mit niemand vertragen konnten. Wurde dann der Brantwein auf das Mührad ihrer Geßtliche losgelassen, mahnten die Steine Feuer und Flammen.
 Erst kehrten sich die Alten gegeneinander, und die Buriden gegeneinander; aber bald sank die Erinnerung an die Familienbande in Vergessenheit, und dann trat der schlimmste Haß ans Licht, der Haß gegen das eigene Fleisch und Blut. Der Vater stand wider den Sohn, der Bruder wider den Bruder.
 Hernach ging es gegen den allgemeinen Erbfeind, die Bauern.
 Es war Sonntagabend, und nun sollte der Tanz mit den Geßten beginnen.
 „Zu Dorf! Zu Dorf! und das Messer in die Bauern!“ brüllten die heiseren Kehlen.
 „Holt mehr zu trinken bei dem Brantweinschank!“ schrien andere.
 Oben im Dorf wohnte nämlich in einer einsamen Kiste eine Alte, die im geheimen Handel mit Brantwein (Der Verkauf von Brantwein ist Monopol der Gemeinden.) trieb; und jetzt begab sich die ganze Schar, schreiend, brüllend, purzelnd, singend, tanzend und spielend bergan dem Dorfe zu.
 Angermann stand im Schatten des Rotenbuses und sah den Schwarm vorüberziehen. Allen voran schrie der Bauer, der alte Bootsmann Jörn, und in der Nachhut knurrte ein Spielmann und strich seine Fiedel.
 Und über dem ganzen hing Gottes ewiger Himmel wie ein auf den Kopf gestelltes Blütenfeld, wie ein Spiegelbild in einem blauschwarzen Wasser, und eine der Millionen Blumen, die sich dort widerspiegelten, war die Erde — aber was für eine Blume! (Fortsetzung folgt)

Nach den Ferien dürfte es voraussichtlich zu sehr lebhaften Debatten, insbesondere bei der Beratung des Haushaltsbudgets und des Dotationsgesetzes kommen. Seit Wochen hegt die Zentrumsgruppe gegen den Kultusminister Böhm. Ob diese Geze indessen einen entsprechenden Niederschlag bei den parlamentarischen Verhandlungen finden wird, möchten wir noch bezweifeln. Auch die Beratung des Eisenbahnbudgets dürfte sich sehr interessant gestalten. Jedenfalls hat der Landtag noch ein schönes Stück Arbeit zu erledigen und die Volksvertreter müssen sich schon ins Zeug legen, wenn sie nicht bis in den heißen Sommer hinein im Karlsruher Rondell sitzen wollen.

„Neutralität“ im Zentrumsinne.

Gegenwärtig liegen sich Zentrum und Badischer Eisenbahnerverband schwer in den Haaren. Der Bezirksobmann des genannten Verbandes, Holzwarth von Mannheim, hat nämlich das Verbreden begangen, bei der Landtagswahl in Offenburg für die Wahl Muffers einzutreten und in diesem Sinne in einer fortgeschrittenen Versammlung in Offenburg zu sprechen, in der das Zentrum mitamt Herrn Haufer schwer unter die Räder kam, wegen deren Stellung im Landtage zu den Eisenbahnforderungen. Außerdem hat die Redaktion des Bekands-Organen Entwürfsartikel aus dem Zentrumslager zurückgewiesen. Jetzt, nachdem Muffers und nicht Haufer gewählt ist, dominiert die Zentrumsgruppe großen und kleinen Kalibers: die Neutralität ist verletzt. Und in langen Artikeln im „Bad. Beobachter“ und der „Offenb. Zeitung“ wird gemurmelt, daß die Fortschrittler es verstanden hätten, die Leitung des Verbandes völlig an sich zu reißen, den doch Zentrumsanhänger gegründet hätten. Es kann nicht unsere Sache sein, den „Bad. Eisenbahnerverband“ gegenüber den Anwürfen der Zentrumsgruppe in Schutz zu nehmen; derselbe wird sich schon selbst dagegen zu wehren wissen. Unser Wunsch ist es, daß die Eisenbahner insgesamt, auch die mit den logen. „Stahnenföppen“, endlich einmal den rein gewerkschaftlichen Gedanken voll erfassen und sich im „Süddeutschen Eisenbahnerverband“ organisieren würden. Dann würden sie ihren berechtigten Forderungen einen ganz anderen Nachdruck verleihen, als wenn sie sich durch bürgerliche Einflüsterungen aus dem Zentrums- wie Fortschrittslager von ihrer eigentlichen Interessenbetreffung abhalten lassen.

Was wir zeigen wollen ist, wie das Zentrum die „Neutralität“ aufhebt. Herr Holzwarth hat als fortgeschrittlicher Parteigänger in Offenburg zu den Eisenbahner gesprochen. Deshalb der Mordspießel in der Zentrumspreffe über „Verletzung der Neutralität“. Wäre eben derselbe Holzwarth von Mannheim ein Zentrumsapostel und hätte für die Wahl Haufers agitiert, wir wüßten hundert gegen eins, die Zentrumspreffe hätte darin keine Verletzung des Neutralitätsprinzips gefunden.

Die Kreisversammlung

für den Kreis Karlsruhe-Forsheim, welche alljährlich einmal in der Kreisstadt Karlsruhe im Frühjahr zusammentritt, um den Rechenschaftsbericht des Kreisvorstandes für das vergangene Jahr entgegenzunehmen und den Voranschlag für das laufende Jahr zu beraten, hat diesmal in ihrer Zusammenkunft etwas Neues insofern, als erstmals Prinz Max als Vorstandsmitglied und — eine Gruppe sozialdemokratischer Kreisangehöriger an ihr teilnahmen.

Die Tagung wurde auch dieses Mal, wie üblich, im Mathausaal in Karlsruhe abgehalten und, wie schon kurz mitgeteilt, von dem in der Vorlesung vorgelesenen „Kreisprotokoll“, dem Umvorstand, Geh. Rat Dr. Seidenadel, eröffnet. Nach Begrüßungsworten wurde Prinz Max zum Leiter der Verhandlungen vorgeschlagen, er lehnte aber ab, da er, wie er sagte, mit den Geschäften der Versammlung nicht genügend vertraut sei. Die Feststellung der Präsenzliste ergab, daß von den 80 Mitgliedern nur 2 fehlten. Außer dem Umvorstand war als geschäftlicher Vertreter auch der Landeskommissar, Reg.-Rat Flad, anwesend. Zum Vorsitzenden wurde alsdann Oberbürgermeister

Siegrist, der seit einer Reihe von Jahren die Versammlungen leitete, zum stellvertretenden Vorsitzenden Oberbürgermeister Habermehl bestimmt.

Bürgermeister Reichardt aus Durlach erstattete hierauf den allgemeinen Bericht über die Tätigkeit des Kreisvorstandes während des Jahres 1913. Das allgemeine Geschäftsjahr kann im allgemeinen als ein günstiges bezeichnet werden. Wesentliche Uebererschreitungen der Voranschlagsätze kamen nur bei der Armenkinderpflege und der Verpflegung nichtvollständiger Kinder vor, bei den übrigen Positionen konnten größtenteils Ersparnisse gemacht werden, so insbesondere bei der Landarmenpflege und der Kreiswagunterhaltung. Der diesjährige Kreisvoranschlag weist bei einer Ausgabe von 950 866 M. und einer Einnahme von 855 656 M. einen ungedeckten Aufwand von 95 210 M. auf, gegenüber dem Vorjahre 27 703 M. mehr. Die Zunahme der Steuerkapitalien ermöglichte es jedoch, diesen Mehrbedarf ohne Erhöhung der Umlagen zu decken; es sind daher wiederum 17 5 Pfennige Umlage von 1000 M. Steuerkapital vorgegeben. Der Berichterstatter wies in seinen Ausführungen darauf hin, daß wahrscheinlich im nächsten Jahr der Umlagefuß eine Erhöhung erfahren werden müsse. Die Unterhaltung der Kreisstraßen und Wege werden einen höheren Aufwand erfordern. Auch die Kreisbank hat den nötigen größeren Mittel. Geplant ist ein Neubau für Männer, der im Jahre 1915 in Angriff genommen wird und 150 bis 200 000 M. kosten dürfte.

Bei der Position Kreisstraßen brachte Kreisabgeordneter Redakteur Schübelin aus Forzheim Wünsche in bezug auf die von der Arbeiterkammer stark benützte Straße Forzheim-Bauschlott vor. Insbesondere sollten die Gehwege an der Straße gang durchgeführt und gut im Stand gehalten werden, damit die vielen Arbeiter auf dem Weg zu und von der Arbeitsstelle, namentlich in Zeiten mit schlechten Witterungsverhältnissen und bei Dunkelheit nicht mit allzu großen Unannehmlichkeiten zu kämpfen hätten. Der Redner wünscht auch eine Subventionierung der von privater Seite eingerichteten Autolinie durch den Kreis, da jetzt die Fahrpreise für die Arbeiter zu hoch seien. Nachdem Geh. Rat Flad erklärt, daß Mittel für den letzten Zweck vom Kreis nicht zur Verfügung gestellt werden können, ersucht Kreisabg. Ged. Karlsruhe, der Kreisauschuß möge dann darauf hinwirken, daß hierfür ein entsprechender Betrag aus dem vom Landtag für Subventionierung von Autolinien bereitgestellten Betrag verwendet werde.

Ueber die gefestigte Armenpflege des Kreises als Landarmenverband berichtete Bürgermeister Reichardt. Der reine Landarmenaufwand ist um 11 077 M. zurückgegangen. Der Antrag im Voranschlag des Jahres 1914 zur Bestreitung des Landarmenaufwandes wiederum 145 000 M. und als Ersatzposten 7000 M. in Einnahme aufzustellen, wird genehmigt. Kreisabg. Schübelin wundert sich darüber, daß trotz der schlechten wirtschaftlichen Konjunktur der Aufwand ein Rückgang aufweise. Bei der Forderung für die Landarmen dürfte keinesfalls gespart werden. Bürgermeister Dr. Reichardt bekräftigt dies und das Mitglied des Kreisvorstandes, Landgerichtsrat Stritt, klärt die Erscheinung damit auf, daß im vorigen Jahre ein formeller Rechnungsfehler vorgekommen sei, so daß der Rückgang des Armenaufwandes nur ein scheinbarer sei.

Ohne Debatte wird weiter zugestimmt den Voranschlägen über Hauptausbesserung und Neubesetzung von Wegen (10 109 M.) und Unterhaltung der Kreiswege 404 456 M. in Ausgabe und 164 097 M. in Einnahme.

Ueber Kreispflegeanstalt Hub berichtete Landgerichtsrat Stritt. Die Zahl der Pflegenden in der Anstalt belief sich im Jahre 1913 auf 904, 517 Männer und 387 Frauen. Klagen des Personals und der Pflegenden seien nicht vorgekommen. Mit der stetigen Steigerung der Frequenz der Anstalt ist eine wichtige Aufgabe, die Erweiterung der Anstalt Hub in nächste Nähe gerückt, da die Anstalt in ihrem derzeitigen Zustand an der Grenze ihrer Aufnahmefähigkeit angelangt ist. Von dem ärztlichen Berater der Anstalt wird vorgeschlagen, ein Neubau von 150 bis 200 Betten zu errichten. In diesem könnten die 3 Bl. vorhandenen 120 unreinen und verblödeten Pflegenden untergebracht werden, die ohne Zweifel im Interesse der übrigen geistig gefunden Leute in einem Bau für sich allein mochten sollten. Der Aufwand für die Anstalt ist nach dem Voranschlag auf 512 600 M. berechnet. In der Debatte wird die gute Leitung und die Einrichtung der Anstalt hervorgehoben und damit anerkannt, daß die Kernten der Armen darin gut aufgehoben sind. Die Erfüllung der laut gewordenen Wünsche auf einen Verzug der Anstalt durch die Kreisabgeordneten wird in Aussicht gestellt.

Landgerichtsrat Stritt weist einen im Landtag von Abg. Böckel gegen den Kreisauschuß gerichteten Angriff, als unhöflicher dieser die Geschäftsleute von Dittersweier, der

Gemeinde, zu der die Hub gehört, als völlig haltlos zurück und wird darin von Geh. Rat Flad unterstützt.

Ohne Debatte wurde genehmigt die Position Erziehung der Armenkinder (55 000 M.). Beihilfen zu operativen Sturen und Geistesbehandlung (12 200 M.), Verpflegung armer Augenkranker (8000 M.), Verpflegung nicht vollstündiger und krüppelhafter Kinder (4000 M.), Förderung des Landarmenaufwandes (2200 M.) und Kreiswanderlehrer (6860 M.).

Bei der Position Förderung der Viehzucht, wofür 6700 M. angefordert sind, äußerten sich Guttschreiber Merz (Durlach), der die vorgezeichneten Positionen begrüßte, Bürgermeister Dr. Dorfmann (Karlsruhe), der auf den Stand der Fleischpreise hinwies und die Förderung der Viehzucht durch die Städte empfahl. Bürgermeister Hofheinz aus Späth brachte Wünsche über Schweinezucht vor, Gemeinderat Steinhäuser (Königsbach) bat um weitere Unterstützung der Ziegenzuchtvereine. Frhr. v. Renningen wies darauf hin, daß die Viehpreise wohl gesunken, die Fleischpreise dagegen nicht sonderlich herabgegangen seien und regt zur Hebung der Schweinezucht die Anlegung eines Weidetriebs an. Sehr wichtig ist die Viehpferzucht, die in manchen Städten, so in Karlsruhe, sehr im Argen liegt. Die Städte müssen streng auf die Qualität der Milch sehen, weil nicht nach dem Maß, sondern nach dem Fettgehalt bezahlt werden sollte. — Stadtrat Weill (Karlsruhe) weist auf die Bemühungen der Stadt hin, gute Lebensmittel zu erhalten. Bürgermeister Red. Eggenstein: Die Viehpreise stehen nicht im Verhältnis zu den Fleischpreisen. Wenn die jetzige Bitterung anhält, werden die Viehpreise voraussichtlich noch weiter fallen.

Bei Förderung der Obstbaumzucht (5600 M.) betonte der Berichterstatter, Bürgermeister Reichardt (Durlach), daß die Vermehrung der Obstbaumzucht unbedingt notwendig ist.

Die Versicherung gegen Hagelschaden (8000 M.) gab dem Berichterstatter Gelegenheit, auf die von den beiden Kammern der Landstände vorgenommenen Gesetzesänderung, Erhöhung des Beitrags zum staatlichen Hagelversicherungsfond von 40 auf 50 Prozent der Vorprämie hinzuweisen. Die Tätigkeit der Norddeutschen Hagelversicherung sei eine derartig günstige, daß der Kreisauschuß beschließen habe, den Landwirten zu raten, an dieser Versicherung festzuhalten. — Zur Förderung des Handwerks sind 2000 M. in den Kreisvoranschlag eingestellt. Rechtsanwält Frey-Karlsruhe regte an, einen Teil der Summe zur Unterstützung des Gewerbes und Handwerks für Beteiligung an der Jubiläumsausstellung Karlsruhe 1915 zu verwenden. — Stadtrat Oftertag-Karlsruhe unterstützte diese Ausführungen. Merkwürdig sei, daß bisher die zur Verfügung stehende Summe für die Förderung des Handwerks in nur geringem Maße in Anspruch genommen worden sei.

Der Beitrag für Arbeiterlehrentinnen, Arbeitsschule und Hauswirtschaftsunterricht (1900 M.) wird genehmigt; ebenso der Antrag der Gemeinde Dietzingen bei Forzheim, als Beitrag zur Wasserreinigung 6200 M. zuzuschießen. Zustimmung fanden die Rechnungsergebnisse des Jahres 1913, soann wurde der Gesamtvoranschlag für 1914 einstimmig genehmigt.

Stadtrat Bösch-Karlsruhe bat, dem Verein zur Erzielung einer festen Brücke bei Magau beizutreten. Der Vorsitzende des Kreisvorstandes, Bürgermeister Dr. Reichardt-Durlach, sagte zu, den Wunsch zu erfüllen.

Bei der Wahl der Mitglieder des Kreisvorstandes entsand eine lebhafteste Debatte, da sich Bestrebungen geltend machten, die Besetzung des Kreisvorstandes nach politischen Gesichtspunkten zu regeln. Stadtrat Oftertag teilte im Laufe dieser Aussprache mit, daß die offizielle Vorschlagsliste auf Grund einer Vereinbarung zwischen der Nationalliberalen Partei und der Fortschrittlichen Volkspartei aufgestellt worden sei. Stadtrat Dr. Weill erklärte, von einer solchen Abmachung nichts zu wissen und bat, von seiner Wahl abzusehen. Oberbürgermeister Habermehl sprach für die Wahl des Landgerichtsrates Stritt. Gewählt wurden als Mitglieder des Kreisvorstandes: Rechtsanwält Wilhelm Frey, Karlsruhe (66 Stimmen), Sägewerksbesitzer Theodor Harsh, Bretten (66 Stimmen), Kommerzienrat Moninger (67 Stimmen), Bürgermeister Red. Eggenstein (68 Stimmen), Bürgermeister Dr. Reichardt, Durlach (68 Stimmen), Stadtrat Schroff, Bruchsal (67 Stimmen), Bürgermeister Dr. Schweidert, Forzheim (68 Stimmen), Landgerichtsrat Stritt (31 Stimmen); als Ersatzmänner Weher, Bräuer, Ettlingen (65 Stimmen), und Stadtrat Weber, Forzheim (65 Stimmen). Weitere Stimmen fielen auf Stadtrat Dr. Weill (21 Stimmen) und Bürgermeister Deubel, Malsch (18 Stimmen). Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Das abgebrannte Hofbräuhaus.

Von Karl Ettlinger (München).

Lesenden Auges schreibe ich Ihnen diesen Bericht. Das liebe, arme Hofbräuhaus! Da dachte man, es sei für die Ewigkeit gebaut, da sang man in einem beliebigen Lied, als Maximum des Zeitmaßes:

„Solang da drunt am Plahl
Noch steht das Hofbräuhaus,
und nun liegt das edle Gebäude in Schutz und Asche!
Aus allen Fenstern wehen schwarze Trauerfahnen, alle Luft-
behalten sind auf acht Tage abgesetzt, die Theater, die Varietes,
ja sogar die Kindspiele sind geschlossen. Der Bierausstand der
Hofbrauerei findet einstuweilen auf der Bühne des Münchener
Theaters statt.
Nur „Relief“-Wäuche sind zugelassen.
Die Tageszeitungen haben Geldsammlungen für die stellenlos
gewordenen Schenkellner eingeleitet, und bei der unbegrenzten
Beliebigkeit der Schenkellner, bei dem herzlichen Vertrauen, das
sie genießen, laufen Unsummen ein. Herr Privatier Gschäft-
haber hat allein tausend Mark gesammelt — in Freundeskreisen
spricht man ihn bereits mit „Herr Kommerzienrat“ an.
Als die ersten Depechen mit der Ueberschrift „Großfeuer“
angekündigt waren, hatte man sich nicht sonderlich aufgeregt. Denn
schonmalerweise hieß es zuerst, die Pinakothek seien in
Brand. Als dann aber die schreckliche Wahrheit bekannt wurde,
war der Schmerz unbeschreiblich. Wildfremde Menschen fielen
auf den Straßen weinend um den Hals; alle Unterstiehe:
Zentrum und Sozi, Militär und Zivil, Verleger und Autor,
Norddeutsch und Süddeutsch schienen aufgebogen. Es konnte so-
gar ein Droschkenpferd stürzen, ohne daß die Leute stundenlang
sehen blieben.
Am Brandplatz selbst spielten sich erschütternde Szenen ab.
(Siehe Schiller: Das Lied von der Glocke.) Obwohl man den
Wah durch ein doppeltes Spalier des Leibregiments (Suzaren-
isten mit Kniefüssen) abgeperrt hatte, gelang es doch immer
wieder einigen Tollkühnen, den Sordun zu durchbrechen. Mit
Kohleberachtung führten sich einige Stammgäste in die tofenden
Flammen, um ihr Stammeslied zu retten. Ein tausendstimmiges
„Gott!“ lobte die Gelbenmütigen.
Verwunderungswürdig war die Feuerwehr. Ein Glück, daß
das Hofbräuhaus unmittelbar an der Isar liegt, so daß wenig-
stens fünf Schlauchleitungen mit Wasser gespeist werden
konnten. Die übrigen Schlauchleitungen mußten sich mit Siech-
wässer, Apollinaris und Zitronenlimonade begnügen.
„Es net schad drum!“ sagte die Volksstimme.
Einem Feuerwehrmann, dem es gelang, ein Gefolterersch

zu retten, wurde — wie die Morgenzeitungen bereits melden — das erbliche Ehrenbürgerrecht verliehen. Da er fünfzehn Kinder hat, rentiert es sich.

Allgemeines Mitleid erregte ein Blumenmädchen, das jammernd auf der Brandstätte umherirrte.

„Siezig Jahr‘ bin i jeh‘ Blumenmadl im Hofbräu“, weinte die Unglückselige. „Und jeh‘ brennt’s ab! O mei, O mei!“

Die Kernte wird sich wohl dem Kabarett zuwenden müssen. Ein Münchener Bierdack, der sein Perle allabendlich aus dem Hofbräuhaus herauszubellen pflegte, konnte nur mit Mühe davon abgehalten werden, in das Flammenmeer zu springen. Das treue Tier wurde fotografiert, und seitdem streitet sich die gefamte Wingeerschaft darüber, ob der Dackel ein Pincher, ein Terrier, ein Windhund oder ein Wopferl ist.

Die Frage wird den Landtag beschäftigen. Drei Tage sind bereits für die Debatte reserviert.

Der Abgeordnete Schlittenbauer hat sich schon zum Worte gemeldet.

Fünf Minuten vor Mitternacht gab der Brandmeister das Signal: „Alles vergebens! Ausbrennen lassen und Nachbargebäude schützen!“ Totenstille folgte diesem Signal. Die Größe des Schmerzes erstikte jeden Jodler in der Isarpe . . .

So wurden wenigstens die Nachbargebäude Unversehrt, das Mathaus, die Siegessäule und das Brunnendübel gerettet.

Nachdem man sich in das Unabwendbare gefunden hatte, beschäftigten sich die Gemüter — soweit sie überhaupt noch einer Beschäftigung fähig waren — mit der Frage: Wie konnte dieses schreckliche Unglück überhaupt geschehen?

Der nächstliegende Gedanke war: ein Attentat!

Bei der Staatsanwaltschaft sind denn auch einstuweilen tausendhundertneununddreißig anonyme Anzeigen wegen Brandstiftung eingelaufen. Alle von Leuten, die ganz genau gesehen haben, daß . . .

Die Zahl der Vernehmungen ist so groß, daß man sogar die Dreierjuristen zuziehen mußte. Bis jetzt sind, unabhängig voneinander, zweihundzwanzig Menschen als der Tat bringend verdächtig in Haft behalten worden und vierundachtzig Steckbriefe erlassen.

Die Mißis steigen ständig im Preis.

Die Polizeihunde verfolgen, da sie sich, an die Brandstätte geföhrt, an dem ausgekauften Bier berirnen.

In Bürgerkreisen ist die Ansicht weit verbreitet, der Brand sei auf einen unglückseligen Zufall zurückzuführen: im Hofbräuhaus wurde nämlich der Wokka (eine Spezialität dieses Establishments) in der Form serviert, daß er vom Gast selbst auf einem Spiritusbrennerchen gefocht wurde. Man vermutet nun, daß ein Gast, der gerade das in Münchener Bierkellern meistgelegene Blatt, nämlich die preußische Kreuzzeitung, studierte, mit dem

Papier dem Spiritus zu nahe gekommen sei — und fertig war das Malheur.

Nicht geringen Glauben findet auch das Gerücht, eine Kellnerin habe einem zudringlichen Studenten eine derartige Watschen serviert, daß die Funken sprühten.

Ein kleiner Trost in all dem Unheil: den Oberbürgermeistern sind von mehreren Bundesfürsten zur Unterbreitung des allgemeinen Schmerzes einige Orden verliehen worden.

Tiefen Eindruck hat es auf die Münchener gemacht, daß von allen Stadtmagistraten der Berliner zuerst kein Beileid telegraphierte. Freilich, der liebenswürdige Vorschlag Berlins, uns für das nun freigeordnete Terrain einige Denkmäler aus dem eigenen Vorrat zu schenken, mußte vorichtshalber abgelehnt werden.

Darüber, daß ein neues Hofbräuhaus errichtet werden muß, ist man sich einig. Die Ultramontanen hoffen, daß es der Erzbischof Bettinger angeht, der guten Beziehungen zum Zentrum persönlich weihen wird. Auch die Platzfrage magte weiter keine Schwierigkeiten.

Das neue Hofbräuhaus wird auf demselben Platz entstehen, an dem das leider so kläglich abgebrannte alte stand.

Ein Preisauschreiben für den besten Entwurf wird in Kürze erlassen. Der Name des Gewinners ist bereits bekannt, wird aber noch geheim gehalten.

Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Auch Verwundete gab es nicht — bis auf einen, aber der hat ihn wieder ausgeglichen. Immerhin: 7264 Nubi, 839 Salzstangen, 12 465 Wepeln und 22 reservierte Kalbskagen sind ein Haub des tüchtigen Elementes geworden. . . .

Schwarzer Qualm steigt melancholisch aus den ruhigen Trümmern. Wo gestern noch Tausende den Klängen der Militärmusik lauschten, brüdet nun unheimliche Ruhe. „Ach, wenn das der Petrus wüßte . . .“

Seltam bedrückt solchen die Münchener durch die Straßen. Man sieht es: sie alle empfinden tief die Größe dieses Nationalunglücks. Im Fremdenverkehrsverein herrscht Melancholie; er beschließt, ganz Deutschland zu einer mehrwöchigen Trauerkundgebung auf dem Ausstellungsterrain einzuladen. Die Hoteliers sind einverstanden. . . .

Beruhige dich, lieber Leser: das Hofbräuhaus ist nicht abgebrannt. Es steht noch einladend am Plahl und tränkelt die Durstigen und speiset die Hungrigen. Aber warum soll man nicht einmal eine solche Schwermüt in die Welt setzen? Es wird doch ganze Jahr über so viel haarsträubender Uninn über München zusammengeschrieben, und da dachte ich mir . . .

Aus der Wiener Zeit.

Aus der Partei.

März, 31. März. Dankagung. Der Abschluß der roten Woche brachte uns unter freundlicher Mitwirkung des Herrn Pfarrers Kirchgänger einen sehr guten Erfolg. Die Zahl unserer Mitglieder stieg um 17, die der Abonnenten des „Volksfreunds“ um 59. Wir sprechen hiermit Herrn Pfarrer Kirchgänger unseren tiefgefühltesten Dank aus und bitten um weitere geneigte Befolgung.

Arbeiterwahlverein Märk.
A. Heinrich Durlach, Vorsitzender.

13. Reichstagswahlkreis. Die Vorstände und Kassierer der Mitgliedschaften werden dringend ersucht, ihre Abrechnungen am 4. Quartal 1913/14 längstens bis Montag, 6. April, an den Kreis Kassierer einzuwenden, damit der Jahresabschluß frühzeitig gemacht werden kann. Ferner müssen in diesem Quartal, soweit noch nicht geschehen, Kalender, Protokolle usw. mit abgerechnet werden.

Der Kreis Kassierer: Wilh. Staiber, Marktplatz 13.

7. Bad. Reichstagswahlkreis (Offenburg-Kreis). Die Vorsitzenden der Mitgliedschaften werden ersucht, die ihnen vor acht Tagen übergebenen Fragebogen zur Bibliothekstatistik sofort an den Kreisvorsitzenden zu senden, da diese zugleich an den Landesvorstand gesandt werden müssen. Ferner ersuchen wir, die Geschäftsberichte genau aufzufertigen über alles, was im Jahr vorgekommen ist und ebenfalls baldigst an den unterzeichneten Kreisvorsitzenden einzusenden.

Der Erfolg der „roten Woche“ ist im 7. bad. Wahlkreis 129 männliche und 12 weibliche Aufnahmen; von neuen Volksfreundlesern ist noch nichts genaues anzugeben. Ferner wurden zwei neue Mitgliedschaften (Sand und Zell-Weierbach) gegründet; eine weitere Neugründung steht in Aussicht. Der Erfolg ist ein guter zu nennen, zumal der Wahlkreis nur aus ländlichen Orten besteht und die Gegner alles aufboten, um uns niederzufallen.

Der Kreisvorsitzende: Fr. Hoffmann, Offenburg, Bildastr. 60.

Zell-Weierbach, 30. März. Am Samstag, 28. März, fand im „Bad“ eine Versammlung statt. Der Kreisvorsitzende Hoffmann eröffnete die Versammlung und gab in kurzen Worten einen Überblick über die Erfolge der roten Woche im Reich wie im 7. bad. Reichstagswahlkreis und erteilte dem Genossen Durlach-Offenburg das Wort zu seinem Vortrag. Durlach behandelte in fast einstündigem Referat die Steuer- und wasserrechtssachen. An der Diskussion beteiligten sich einige Genossen aus Zell-Weierbach, welche erklärten, daß verschiedene Zentrumsgrößen sich ausgelassen haben, die 97 sozialdemokratische Stimmen freigenen wir noch klein. Der Erfolg der Versammlung war, daß sich 16 Genossen bereit erklärten, der Partei beizutreten. Ein Antrag, eine Mitgliedschaft in Zell-Weierbach zu gründen, wurde angenommen und Genosse Hoffmann mit der Leitung auf unbestimmte Zeit betraut. Der Vorsitzende schloß um halb 12 Uhr die gut verlaufene Versammlung und forderte die Anwesenden auf, dafür zu sorgen, daß jeder Genosse noch einen Parteifreund mitbringt bis zur nächsten Versammlung.

Die Genossen von Schutterwald, Altenheim, Urloffen sollten ein Beispiel an Zell-Weierbach nehmen und dafür sorgen, daß auch in diesen Orten Mitgliedschaften gegründet werden. Der Kreisvorsitzende Genosse Franz Hoffmann-Offenburg, Bildastr. 60, ist jederzeit bereit, mit dem Kreisvorsitzenden die nötigen Schritte zu unternehmen. Es muß auch einmal im 7. bad. Wahlkreis vorwärts gehen.

Nachklänge von der Jahrhundertfeier. Vor der 5. Strafkammer des Landgerichts I Berlin hatte sich am Montag ein junger Genosse zu verantworten. Er soll nach Aussage eines Schuttmanns diesen durch den Ruf „Blutspund“ beleidigt haben, als es am 19. Oktober 1913 nach einer Protestversammlung gegen die Jahrhundertfeier in der Nähe der Germaniastraße zu einem Zusammenstoß zwischen den Versammlungsteilnehmern und der Polizei kam. Das Schöffengericht hatte den Angeklagten freigesprochen, da drei Zeugen eidlich bezeugten, daß der Angeklagte den Ruf nicht gemacht hatte. Die Strafkammer glaubte aber aber als Berufungsinstanz dem Schuttmann und berurteilte den Genossen zu 60 M. Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte eine Woche Gefängnis beantragt. — Erwähnungswert ist noch, daß nach der Schöffengerichtsbearbeitung der Schuttmann an die drei als Zeugen geladenen Genossen herantrat und sagte: „Wie konnten Sie bloß beschwören, daß der Angeklagte nicht gerufen hat. Na, es gibt ja noch ein Meinheitsverfahren.“ Der Verteidiger des Angeklagten, Dr. Roth, hat sich am Montag diese Worte notiert und will erwägen, ob und welche Maßnahmen gegen diese offenbare Beleidigung von Zeugen gegen den Schuttmann zu unternehmen sind.

Soziale Rundschau.

Die Krankenkassenwahl im Bezirk Bruchsal brachte einen beachtenswerten Erfolg. Die Herrschaft der Christlichen in der Ortskrankenkasse ist gebrochen. Bei den am Samstag und Sonntag stattgefundenen Vertreterwahlen errangen das Gewerkschaftskartell 19 Vertreter, die Liberalen 8 und die Christen 33. In den Vorstand entsandten erstere 3, die Liberalen 1 und die Christen 4 Vertreter. Im Stadbezirk erzielten wir 681, die Liberalen 339 und die Christen 614 Stimmen. Die Gesamtsumme der in der Stadt abgegebenen Stimmen ist 1634 — 3 ungültige. Bei den Arbeitergewerkschaften wurden 21 und das Zentrum 9 Vertreter. Im ganzen Bezirk wurden Stimmen abgegeben: Für das Gewerkschaftskartell 1167, die Liberalen 482 und die Christen 1978 Stimmen, sowie 11 ungültige. Wähler waren die Christen Alleinherrscher.

Wie von Seiten der Christlichen bei den Krankenkassenwahlen agitiert wird, dafür bietet die Wahl zur Bruchsaler Ortskrankenkasse ein Schulbeispiel. Zu einer von den Christlichen einberufenen öffentlichen Versammlung in Odenheim hatte man sich den Herrn Landtagsabgeordneten Hartmann-Heidelberg vertrieben. Wie angenommen werden darf, in der Hoffnung, daß dieser Herr alle freien Gewerkschaftler von Odenheim samt dem sozialdemokratischen Verein daselbst vernichtet. Die Versammlung der Versammlung glaubten über die Reichsversicherungsordnung, insbesondere über die Bedeutung der Krankenkassenwahl etwas zu erfahren. Aber weit gefehlt. Statt dessen schimpfte Herr Hartmann weidlich auf die bösen Sozialdemokraten und über die „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften. Von der Reichsversicherungsordnung kein Wort. Allerdings, will jemand über etwas referieren, gleichgültig was, dann muß derselbe die Dinge studieren, praktische Erfahrungen sammeln, dann kann er auch seinen Zuhörern etwas erzählen. Diese Voraussetzung scheint aber bei dem Herrn nicht zuzutreffen. Noch nicht einmal im Schimpfen auf die Sozialdemokraten war dieser Herr auf der Höhe. Er konnte nicht einen Fall von Mißwirtschaft der freien Vertreter in den Krankenkassenvorständen anführen. Nur allgemeine Beschuldigungen, wie „die wollen die Religion vernichten“ und „die Sozialdemokraten haben die Massen nicht gut verpackt“ in einigen Wiederholungen, waren die Ausführungen des Referenten Hartmann. (München-Grödenbacher Schule, und da noch nicht einmal der beste Schüler.) Von der Reichsversicherungsordnung hat der Herr keine blasse Ahnung, sonst müßten wir ja annehmen, daß die Versammlungsbesucher hinter das Dicht geführt werden sollten, und daß

machen die christlichen Führer, die für Wahrheit, Freiheit und Recht kämpfen, nicht haben sie noch nicht gemacht. Der Ausspruch des Bischofs Henle lautet: „Wer knecht ist, soll knecht bleiben!“ Herr Hartmann behauptet aber, dieser Ausspruch wäre nicht getan worden; das hätten die bösen Sozialdemokraten aufgebracht. Sie wollen aber auch keinen Klassenkampf, sondern als Privatmann, nicht als Arbeitersekretär, mit den Zigarrenfabrikanten unterhandeln. Darum haben sie auch den Kneiferfolg für die Zigarrenarbeiter und Arbeiterinnen erzielt, so daß diese Arbeiter und Arbeiterinnen den Hungerriemen noch enger schnallen dürfen. Mit leeren Händen mußten sie abgehen.

Etwas hat die Hege in der Versammlung bewirkt, daß eine wahlberechtigte Arbeiterin den Stimmzettel der freien Gewerkschaften vollspudete und fortwarf, sonst aber nicht viel mehr. Unsere Stimmengabe hat trotz dieser Hege Schritt gehalten mit der der Christlichen, ja dieselbe noch um eine Stimme überholt. Auch das Gabelstiftchen am Sonntag vorher, bestehend in Maggi-Suppe, ebensovienig wie die Beichte am Wahltag konnte die Situation für die Christen retten. Was wieder Wahl zur Ortskrankenkasse ist, werden noch mehr die Augen geöffnet worden sein. Unsere Stimmengabe wird wachsen und wenn noch so viel Waldmühlelei von den Christen getrieben wird.

A. Aghern, 31. März. Ihre letzte Generalversammlung hält die Ortskrankenkasse Aghern (am 1. Januar in eine allgemeine Ortskrankenkasse für den Bezirk umgewandelt) am Donnerstag, 2. April, im Saale des Gasthauses zum „Engel“ ab. In dieser Versammlung sind die früheren Vertreter besonders eingeladen und ist zu erwarten, daß dieselben vollzählig erscheinen. Die Versammlung beginnt um 8 Uhr.

Vorstandswahl in der Ortskrankenkasse zu Frankfurt a. M. Bei der Wahl der Vorstandsmitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Frankfurt a. M. erhielt die Liste der freien Gewerkschaften 60 Stimmen und die der Gegner 6 Stimmen. Die freien Gewerkschaften erhalten im Vorstand 11 Sitze, die Gegner einen. Für die Arbeitergewerkschaften war nur eine Liste eingereicht worden. Die Wahl des Vorsitzenden soll am 31. März erfolgen. Es besteht die Hoffnung, daß der bisherige Vorsitzende Genosse Gräß wieder gewählt wird.

Kommunalpolitik.

Bürgermeisterwahl in Walsch. Heute Mittwoch, 1. April, abends 8 Uhr, findet im „Mühlberg“ eine kombinierte Sitzung von Vertretern des Zentrums und der Sozialdemokratie statt mit der Tagesordnung „Stellungnahme zur bevorstehenden Bürgermeisterwahl“. Es werden beide Fraktionen dringend um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Aus dem Lande.

Durlach. — Auf den Frauenfestabend, der heute Mittwoch abends halb 9 Uhr im „Schwanen“ (Nebenzimmer) stattfindet, möchten wir unsere Parteigenossinnen noch besonders aufmerksam machen.

Offenburg.

— Die Allgemeine Ortskrankenkasse Offenburg-Stadt hielt am Montag abend eine Ausschusssitzung ab, die der stellvertretende Vorsitzende Herr Meißner leitete. Zum Vorsitzenden wurde auf 4 Jahre Herr Zementfabrikant Schwarz gewählt, der sofort sein Amt übernahm. Die den Ausschussmitgliedern vorgelegte neue Kranktenordnung wurde nach unumwundener Besprechung einstimmig genehmigt.

Wahlen und kein Ende. Schon wieder steht unsere Einwohnerzahl vor einer heißen Wahlkampfzeit. Wie schon berichtet, soll die Stelle des seit 1 1/2 Jahren hier wirkenden städt. Rechtsrates Hugel in eine Bürgermeisterei umgewandelt werden. Dadurch würde erreicht, daß Herr Meißner Hugel all die bürgermeisterlichen Befugnisse erhält, die ihm als Rechtsrat gesetzlich nicht zustehen. Sehr häufig war aus letzterem Grunde das Publikum Verzögerungen und Unannehmlichkeiten ausgeführt. So einfach diese Umgestaltung ausfällt, so sehr soll sie nun augenscheinlich nach einem grimmigen Artikel des hiesigen Zentrumsblattes das Aussehen einer scharfen Wahlkampfzeit annehmen. Das Zentrum, auf seine Stärke pochend, verlangt einen Zentrumsbürgermeister, obwohl es seinerzeit für die Übertragung der Rechtsratsstelle an Herrn Hugel stimmte und sich sicher bemüht war, daß nach Jahr und Tag die Umwandlung der Stelle in einen Bürgermeisterposten kommen mußte. Herr Hugel hat sich politisch als äußerst zurückhaltend, aber auch als sehr tolerant erwiesen; allein er gehört eben doch der nationalliberalen Partei an.

Der Hinweis auf die vermehrten Ausgaben, die der „Offenburger Zeitung“ angeblich Sorgen machen, steht mehr als phantastisch da, denn seinerzeit hätte das Zentrum um vollständig die Pension des Oberbürgermeisters aufgehoben, ohne an die Kosten zu denken. Vielleicht ist sich auch die Geldfrage in allseitigem Wohlverhalten auf. Der Bürgermeisterkandidat erzieht sich nämlich so prächtiger finanzieller Privatverhältnisse, daß er vielleicht die neue Würde als Ehrenamt ansieht und seine jetzigen Gehaltsverhältnisse noch ein paar Jährchen unüberändert sein läßt. Die scharfen Worte der „Offenburger Zeitung“ wegen unnötig zahlreichem Beamtenpersonal auf dem Tiefbauamt und nicht gerade abzutreiben. Die Beobachtung allzulanger Nachmittags-Kaffeestunden nachgeordneter Beamten mag den sichtbaren Beweis und Anlaß hierzu gegeben haben. Vielleicht auch noch die mangelnde Aufsicht über schlafertige Aufseher. Jedenfalls hätte aber der Artikelschreiber konsequenterweise auch auf die noch größeren Mängel des Hochbauamtes hinweisen müssen. Nach beiden Richtungen sollte mit kräftiger Hand im Interesse der Umlagezahler endlich eingegriffen werden.

Forchheim, 1. April. War Forchheim eine Römerniederlassung? Beim Ausgraben für den neuen Kasernenstand stieß man auf Lebersteine, die aus der Römerzeit stammen. Ganze Wohnungen wurden bloßgelegt, einzelne Wohnungsgegenstände und eine große Anzahl römischer Münzen. Die Gegenstände, die nach dem Gutachten eines Sachverständigen einen Wert von nahezu einer halben Million repräsentieren, werden für einige Zeit zur Schau ausgestellt. Heute befinden sie sich im großen Saale des „Bühnenhof“. Der durch den Verkauf erste Betrag wird unsere Gemeindefinanzen sehr günstig beeinflussen.

1. März, 1. April. Bekanntlich hat die Schuldert-Gesellschaft diesen Winter die elektrische Anlage von Aghern bis Karlsruhe erstellt. Letzten Montag und Dienstag sind nun die Kabel gelegt worden, so daß von der Leitung Strom entnommen werden kann. Unser Ort wird nun bald in schönstem elektrischen Licht erstrahlen. Die ersten Anschlüsse wurden in den beiden Werkstätten zum „Bühnenhof“ und zum „Deutschen Kaiser“ installiert, zwei Lampen sind angebracht, die von heute abend 8 Uhr an erstmals „Ihr Licht leuchten lassen“. Zur Feier des Ereignisses hat die Gesellschaft einige hoch freudig auflegen lassen und die biesige Einwohnerschaft zu einer kleinen Festlichkeit auf heute abend eingeladen, von welcher Einladung hoffentlich recht zahlreicher Gebrauch gemacht wird.

Ordingen, 31. März. Leichenfund. Heute abend gegen 5 Uhr fand ein hiesiger Einwohner beim Pflügen in der Pring den schon seit vier Wochen gesuchten 78-jährigen Wägenführer Berghausen als Leiche. Die schon stark in Verwesung übergegangene Leiche wurde in die Durlacher Leichenhalle überführt. Für die Auffindung dieses Mannes war eine Belohnung von 100 M. ausgesetzt. Schwermut soll das Motiv der Tat gewesen sein.

Planstadt, A. Schwefingen, 30. März. Bei der Generalversammlung der hiesigen Spar- und Darlehenskasse wurde nach der Mannheimer „Volksstimme“ den Mitgliedern eine unliebsame Ueberziehung mitgeteilt. Der Verein hat in der letzten Zeit durch die verheerende Spekulation der Vorstandschaft ungefähre 30 000 M. verloren. In Anbetracht dieser Lage muß das Stammteil der Mitglieder von 170 auf 370 M. erhöht werden. Die Mitglieder beschloßen, in einer demnächst stattfindenden Generalversammlung die Liquidation des Vereins zu beantragen. Bekanntlich sind hier der Vorshubverein und der Kreditverein schon vertracht.

Der Streit um die Magauer Schiffbrücke.

Letzten Sonntag, 29. d. M., fand in Märk eine Versammlung von Vertretern verschiedener badischer und pfälzischer Gemeinden und sonstigen Interessenten statt, die sich mit der Verlegung der Magauer Schiffbrücke, wenn dieselbe durch eine feste Brücke ersetzt sein wird, beschäftigten. Es waren die drei pfälzischen Gemeinden Berg, Hagenbach und Neuburg und die badischen Gemeinden Neuburgweiler und Märk vertreten. Des Beschlusses der Gemeindevertreter ging dahin, daß die Magauer Schiffbrücke, nach ihrem Ersatz durch eine feste Brücke, den Rhein dann zwischen Neuburg (Pfalz) und Neuburgweiler (Baden) überqueren soll. Weiter soll von der badischen Regierung verlangt werden, auf der Rheinstraße von Ettlingen bis zur Schiffbrücke eine Karmbahn zu erbauen, um die jetzt noch industriearme Gegend links und rechts des Rheins dem Verkehr zu erschließen, so daß sich auch hier größere Industrieunternehmungen niederlassen können.

Die Versammlung wurde von Herrn Bürgermeister Piltzer, Märk, geleitet. An der Aussprache beteiligten sich Vertreter aller Orte, sowie der Abg. Belzer-Märk und Herr Abg. A. D. Giesch-Ettlingen. Es wurde schließlich eine Kommission gewählt, die die weiteren Vorarbeiten zu erledigen hat.

Aus der Stadt.

*** Karlsruhe, 1. April.**

Immer und immer wieder der neue Hauptbahnhof. Das Glend und die Mißstände im neuen Personenbahnhof wollen anscheinend nie ein Ende nehmen. Waren es an den Eröffnungstagen betriebstechnische Mängel, die unsern Bahnhof so rasch zu einer Belibühmtheit werden ließen, so zeigen sich nun in baulicher Hinsicht Fehler und Mängel, die derart schwerwiegend sind, daß die Frage, ob man nicht den betreffenden Teil des Bahnhofs vollständig niederreißen und neu aufbauen muß, in den maßgebenden Kreisen ernstlich erwogen wird. Es handelt sich um den Bau der großen Empfangshalle. Man hat hier bei der Erstellung dieses, eines so gewaltigen und imponierenden Eindruck machenden, Kuppelbaus eine neue Konstruktionsweise angewandt, das allerdings schon an verschiedenen Orten praktisch ausgeführt worden ist, sich aber bewährt haben soll, das aber hier, wohl infolge der ungewöhnlichen Dimensionen, vollständig Fiasko gemacht hat.

Das riesige Gewölbe der Empfangshalle bildet eine sogen. Kreuzkuppel, ausgeführt in Eisenbeton. Das Interessante an dieser Konstruktion ist, daß die in der Höhe zusammenlaufenden Segmente nicht verbunden sind, sondern die, aus riefigen, in Beton eingelassenen Eisenstäben gebildeten, Gewölbe laufen an der Decke los zusammen, lassen aber eine schmale Fuge, Ventilationsfuge, frei. Das System ist sehr sinnreich und diese wunderbare Konstruktion machte auch auf uns, als Herr Professor Stürzenacker bei der Eröffnung sie erklärte, einen bestechenden Eindruck.

Allein an etwas haben die Herren Erbauer nicht gedacht: An den Ausdehnungs-Koeffizienten des Eisens. Es ist bekannt, daß alle Körper bei Erwärmung sich ausdehnen; die Kinder in der Schule bekommen als Beispiel die Eisenbahnschienen gezeigt, die bekanntlich nie so gelegt werden, daß Schiene an Schiene stößt, sondern es bleibt ein Zwischenraum, damit die Schienen im Sommer, wenn sich das Eisen infolge der Wärme dehnt, nicht aus- oder in die Höhe biegen. Jedem aufmerksam Beobachter wird schon aufgefallen sein, daß im Winter die Zwischenräume viel größer sind wie im Sommer. Ein Eisenstab von 1 Meter Länge dehnt sich bei Erwärmung von 0° auf 100° um 1,2 Millimeter aus. Entsprechend zieht er sich bei Kälte natürlich auch zusammen. Und daran haben die Herren bei ihrem Kreuzkuppelbau im neuen Personenbahnhof nicht gedacht. Die unzähligen langen Eisenstäbe in dem Beton haben sich bei der starken Kälte vor einigen Wochen derart zusammengezogen, daß aus der ursprünglichen Ventilationsfuge nun eine 38,5 Zentimeter breite Definnung der beiden sich kreuzenden Mittellinien entstanden ist, durch die nun seit heute morgen das heftigste Sonnenlicht und, wenns regnet, auch der Regen in die Halle fluten kann, wie es selbst auf dem prächtigsten Zentralbahnhof der „Süddeutschen“ nicht gründlicher geschehen kann. Generaldirektion, Bauleitung, Regierung sind natürlich ratlos. Was machen? Niederreißen! Das wäre eine ungeheure Wahnung. Einen Ausweg will man nun beschreiten, der einzig mögliche, der aber für einen Erfolg keineswegs garantieren kann. Man will durch die permanente Erhöhung des Gewölbes die Eisenstäbe wieder auf ihre ursprüngliche Länge bringen und dann, wenn sich das Gewölbe geschlossen hat, mit starken Klammern das Ganze zusammenhalten. Wir verprechen uns keinen Erfolg von diesem Experiment. Denn so gut die Eisenstäbe sich jetzt zusammengezogen haben und diese klaffende Definnung verursachten, können sie im Sommer bei großer Hitze sich wieder ausdehnen und dann wird sich die Geschichte nach oben ausbilden. Der Unterschied zwischen jetzt und dann wird nur der sein, daß die Sache dann nicht mehr zu sehen wäre. Mag man aber immerhin das Experiment mit dem Erhitzen des Gewölbes wagen. Der erste Versuch soll heute abend gemacht werden. Riefige Gas- und Kohlenöfen werden in die Schalterhalle gebracht und angeheizt. Man hofft in etwa drei Tagen bei so dreis-

No. 77
bis vierst
gewißlos
leben. E
Stimmung
der Baum
Landtag
dort wo
Soel
und des
sich das
Stadtero
den Borat
ung um
Inhalt no
Aus dem
An We
mittel voog
bestimmt.
tenden Er
fanden für
weide zur
sind und
ungung in
vorgesehen,
mit erhöhter
Frankr
fias.
Sadeau
Reinigung
ungsbiloge
fias.
Im So
eigene Dom
hieser der
wurde. Nach
Reichstags
Schloßunge
eine entspre
and Bergau
Bas, R
bei Gasmer
en Rückgan
ken, eine je
Kommunale
aus der Auf
gegen weis
Schapparate
trifft auch
sich. Die
Stadthaus
nach der Erb
Stadthaus
Begriff des
von Steiger
Gefährd
Ganzbau
1 Prozent
eines in der
nehmen so
linge sollen
um versehen
wogegenmer
Kaufum mit
in den Straß
Einwob
Kommunale
gen am Be
ist. Die fr
t auch her
einiger und
das. Das
nach, nur
Wahlhala
„Deutsches
reute nicht.
schen und
Kassierer,
Die Wahl
des. Glück
den Wähler
auso Wohl
Baukosten
Baukosten
Wahl hier
nach mehr
die Gemein
Baukosten
in gleichem
in gleichem
vom Lager
mit einem
Baukosten

bis vierstündiger Erhöhung es erreicht zu haben, daß das Gemälde sich schließt. Die interessanten Versuche werden zweifellos eine große Anzahl Neugieriger an den Bahnhof locken. Bemerkenswert ist, daß der Betrieb im Gebäude keine Störung erleidet, es wird um 7 Uhr begonnen, wo also der Hauptverkehr vorüber ist. Im übrigen wird wohl der Landtag in der Sache das weiter veranlassen, es wird dort wohl ebenfalls „eingeholt“ werden.

Sieben erfahren wir, daß beim Bau der Konzerthalle und des Ausstellungsgebäudes für die vorgesehenen Klappeln daselbst System angewandt werden soll. Unsere Stadtvorordneten haben bei der am Donnerstag beginnenden Voranschlagsberatung Gelegenheit, die Stadtvorwaltung um Auskunft zu ersuchen. Hier könnte wenigstens Unheil noch abgewandt werden.

Aus dem Voranschlag der Stadt Karlsruhe von 1914.

Am Voranschlag des städtischen Krankenhauses sind u. a. Mittel vorgezogen (8000 Mk.) zur Anschaffung von Nadium als Heilmittel. Ferner ist vorgesehen, die dem Krankenhaus zufallenden Erträge der Abstellstätte ganz zur Deckung der Ausgaben für solche im Haus verpflegte Personen zu verwenden, welche zur Aufbringung der Krankheitskosten nicht in der Lage sind und deren Familien sonst vorübergehend Armenunterstützung in Anspruch nehmen müßten. Weiter ist hiernach hervorgehoben, daß am 1. Januar 1914 die neue Gebührenordnung mit erhöhten Verpflegungssätzen für die Krankenkassen, sowie die freie Krankenhauswahl für Rassenmitglieder in Kraft getreten sind.

Badenanlagen. Im Bierordnungsamt soll zur fortlaufenden Reinigung des Schwimmbadwassers eine neue Wasserreinigungsanlage geschaffen werden, für die 10 000 Mk. vorgezogen sind.

Im Schlacht- und Viehhof wird am 1. April d. J. eine eigene Dampfzeugungsanlage in Betrieb genommen, während bisher der erforderliche Dampf aus dem Gaswerk 2 zugeführt wurde. Auch ist zu erwarten, daß infolge des Niederganges der Fleischpreise und der Marktpreise für die Schweine die Schlachtungen im laufenden Jahre wieder zunehmen und damit eine entsprechende Erhöhung der Einnahmen aus den Schlacht- und Fleischgebühren zu erhoffen sein wird.

Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke. Im Kohlenbedarf hat Gaswerks ist trotz gesteigerter Produktion erfreulicherweise ein Rückgang zu beobachten, da die Saarhöfen, die versagt werden, eine sehr gute Gasausbeute ergeben. Die Preise für den kommunikativer Kauf sind infolge der hinfälligen Darstellung auf der Luft weiterhin um 200 Mk. pro Tonne gefallen. Dagegen weist die Auslieferung von Beleuchtungsgegenständen und Kochapparaten eine erfreuliche Steigerung auf. Das gleiche trifft auch für die Abgabe elektrischer Stromes an Private und Behörden sowie für das Fernverbrauchsnetz zu. Dazu kommt noch der erhöhte Strombedarf für die Straßenbeleuchtung, die Straßenbahn, so daß für das Jahr 1914 trotz des teilweisen Rückganges des Stromabfahrs für den Kanalbau mit einer weiteren Steigerung der Einnahmen gerechnet werden kann.

Elektrische Straßenbahn. Mit der Eröffnung des neuen Hauptbahnhofes sind die Hochleistungen der Straßenbahn um 10 Prozent erhöht worden. Für die bessere Abwicklung des Verkehrs in der Hofstraße ist der doppelgleisige Ausbau des Schienenstranges in derselben vorgezogen. Die Gleise in der Schillerstraße sollen erneuert und mit einem ordnungsmäßigen Unterbau versehen werden. Die Einnahmen aus dem Straßenbahnverkehrssteuern sind auf 8000 Mk. veranschlagt. Auch ist in Zukunft mit einer erhöhten Einnahme aus dem Melkeweisen in den Straßenbahnwagen und auf den Fahrkarten zu rechnen.

Konzerte.

Staubigl-Viederabend. Das hier so beliebte Künstlerpaar Kammerjäger Josef Staubigl und Frau Gisela geben am Montagabend im Museumsaal ein populäres Konzert. Die frühere Beliebtheit aus des Ehepaars hiesigem Wirken hat auch heute noch nichts an ihrer Zugkraft eingebüßt und so kam es, daß die vortragenden Künstler eine begeisterte Gemeinde zuziger und neugewonnener Verehrer versammelt finden konnten. Das Programm zum Viederabend war als ein „populäres“ gewählt, nur hätte, um diesem Sinne ganz gerecht zu sein, auch die Wortwahl „populärer“ sein dürfen. Um mit viel „populärer“ (deutsch) reden zu können, eignen sich 3-2 und 1-2-2-2 nicht. Aber die, die erschienen waren, namen mit herzlichen und rauschendem Beifall die Darbietungen der beiden Künstler, besonders diejenigen Josef Staubigls, dankbar auf. Die Wahl der Gesänge war sehr geschmackvoll und vielseitig. Spier, Glud, Wagner, A. Strauß und Kringl fanden sich neben den üblichen Konzertbesitzern Schubert, Brahms, Schumann, Hugo Wolf und Lohse vor. Alle diese Vieder wurden von den Künstlern mit seltener Verinnerlichung und nie abklingender Innigkeit mit Beifall. Ganz hervorragendes leistete in hohem Maße Herr Josef Staubigl. Geradezu erstaunlich und heute noch außerordentlich ist seine sichere Behandlung des Tonansatzes, die Beweglichkeit und Vielseitigkeit seines immer noch klaren und weichen, sowie die reiche Ausdrucksfähigkeit und Farbennüancen in der bekannmotorischen Beziehung. Gerade in dieser letzten Qualität des durchgeistigten Vortrags gebührt auch dem Staubigl heute noch gleiches Lob. Blumen zeichneten die Gesangsbeurteilungen aus. An einem Kanopfen stand auch Herr Dager J. Kunz begleitete Professor Anton Karle mit seinem rühmlichst bekannten Feingefühl und musikalischen Geschmackenspfunden.

Das 2. Konzert des Instrumentalvereins fand am Samstagabend im Museumsaal statt. Die guten Kräfte, über die das Vereinsorchester verfügt, und die persönliche Umsicht des Dirigenten, Musikdirektor Theodor Kunz, gestatten dem Instrumentalverein, seine Vorträge zu einer beachtenswerten und künstlerisch reifen Veranstaltung auszugestalten und diese zu den gern besuchten Ereignissen des hiesigen Musiklebens zu machen. Schon die erste Programmnummer: 4. Sinfonie in D-Dur op. 101 von Beethoven konnte in ihrer einwandfreien Weise geradezu voll auf Befriedigen und selbst bewußten Ansprüchen genügt werden. Auch die vom Vereinsorchester ausdrucksvoll und schön zu Gehör gebrachte Zuberlouverture von Weber sprach im gleichem Maße an; bildete sie doch einen würdigen Schlußstein für das Programm. Als Solistin erstrahlte Frau Aenne Bärcher durch den Vortrag mehrerer Lieder, denen sie mit ihrer unverwundlichen Sopranstimme eine angenehme Wirkung zu verleihen mußte. Anfangs noch sichtbar befangen und unruhig, gelangte sie jedoch bald ihre Stimme und so wurde schon ihr erster Vortrag: Arie aus Figaros Hochzeit, zu einer durchaus anerkannten Gesamtleistung. Mit großem Interesse folgte man dem Solovortrag des Hornisten Karl Spittel auf seinem Soloinstrument (Flöte). Besonders nach der wunderbar borgelegten Arie „A laques“ op. 10 von Franz Doppler erzielte er eine treffliche Meister seines Instruments lebhaft beifällige Anerkennung. Da auch die Klavierbegleitung in den Händen des über den Erfolg des Konzerts ein in allen Stücken gleich vollkommenem und erhabte so aufs neue wieder den vorzüglichen Ruf des Instrumentalvereins.

Na. Straßenreinigung und Müllabfuhr. Am 1. April d. J. sind 25 Jahre verflossen, seit die Stadt die Straßenreinigung und Müllabfuhr in eigene Regie übernommen hat. Damals wurde der Müll aus 3150 Häusern abgeholt und rund 327 000 qm Straßen- und Gehwegflächen gereinigt. Mit der Ausdehnung der Stadt und den gesteigerten Anforderungen der Straßenhygiene haben auch die Aufgaben dieses wichtigen Teils der öffentlichen Gesundheitspflege bedeutend zugenommen. Die Zahl der Gebäude aus denen Müll abzuholen ist, ist um 2 300, die zu reinigende Straßen- und Gehwegfläche auf 1 183 000 qm gestiegen. Aber auch die jährlichen Ausgaben sind um mehr als das 3 1/2 fache angewachsen und belaufen sich heute auf rund eine Viertelmillion Mark.

In den verdienten Ruhestand. Mit dem heutigen Tage tritt Frau Agnes Schmid, die bisherige Leiterin des Fröbelschen Kindergartens, Kirchstr. 36 und Vorsteherin der Anstalt zur Ausbildung Fröbelscher Kindergärtnerinnen, in den wohlverdienten Ruhestand. Berühmt darf sie sich von der Arbeit zurückziehen, ist doch die Fortführung ihres Werkes gesichert infolge der Uebernahme ihrer Anstalt durch den Badischen Frauenverein, welcher sie zu einem Seminar für Fröbelsche Kindergärtnerinnen und Jugendleiterinnen ausgestaltet wird. Möge Frau Schmid ein recht langer und soniger Lebensabend in der freundlichen „Gartenstadt“ beschieden sein!

Veranstaltungen.

Fußballspieler. Alle diejenigen, die Lust haben, Fußballsport zu treiben, werden erlucht, sich heute, Mittwochabend 1/2 Uhr, in der „Gambriusshalle“, Erbprinzenstraße, einzufinden. Es haben sich bereits mehrere größere Karlsruhe Fußballclubs, von bestem Ruf, bereit erklärt, dem Arb.-Fußballbund beizutreten und ist somit zu hoffen, daß auch hier ein Arbeiter-Fußballverein zustande kommt.

Der Internationale Antikenserverband „S. v. J.“ Sektion Karlsruhe, veranstaltet, wie alljährlich, auch in diesem Jahre einen Antikenserver-Unterhaltungs- und Tanzabend am Samstag, den 4. April, im Saale der alten Brauerei Kammerer. Der Abend verspricht infolge vieler Zusagen recht unterhaltend zu werden und dürfte infolge des geringen Eintrittspreises guter Besuch zu erwarten sein. Der Besuch kann auch schon deshalb empfohlen werden, weil genannter Verein neben Gesellschaften humanitären Tendenzen hat und im letzten Verbandsjahr über 20 000 Mk. an Serbergeit, Kranken- und sonstigen Unterstützungen zur Verfügung brachte.

Colosseum. Dasselbst beginnt heute Mittwoch den 1. April das vorletzte Variete-Programm der Saison 1913/14, das selbe wird nur 3 Tage gespielt werden und zwar von 1. bis 5. und ab 12. bis inkl. 15. April, in der Zeit vom 6.—11. April fallen die Vorstellungen der Osterwoche wegen aus. Die einzelnen Programm-Nummern sind aus dem heutigen Inserat ersichtlich.

Neues vom Tage.

Ein neues Zeppelin-Luftschiff.

Friedrichshafen, 31. März. Heute morgen 6 Uhr stieg das neueste Zeppelin-Luftschiff unter Führung des Grafen Zeppelin von Friedrichshafen auf und fuhr über den Bodensee nach St. Gallen und das Appenzeller Land zum Säntis. Die Fahrt dauerte mittags noch an. Das Luftschiff wurde überall mit Jubel begrüßt. Es ist dies die erste Fernfahrt des neuen Passagierluftschiffes.

Friedrichshafen, 31. März. J. S. machte heute eine fünfstündige Fahrt und erreichte dabei über der Säntis Spitze eine Höhe von 3065 Metern, was einen neuen Höhenrekord bedeutet.

Ein neuer Meteor.

Kiel, 31. März. Auf der Sternwarte Voßklamp ist zum erstenmale in diesem Jahre ein neuer Meteor durch den Astronomen Dr. Brühner entdeckt worden.

Selbstmord einer Schülerin.

Berlin, 31. März. Heute vormittag hat sich eine etwa 12 Jahre alte Schülerin auf dem Stadtbahnhofe Zamojtschbrücke von einem Zuge überfahren lassen. Sie wurde auf der Stelle getötet.

Neue Fliegerunfälle.

Paris, 31. März. Der gefürchtete Fliegerunfall in Reims sind gestern nachmittag zwei weitere Unfälle gefolgt. In der Gegend von Raubeuge stürzte der Militärflieger, Leutnant Didier, mit einem Passagier aus einer Höhe von 50 Meter ab. Der Begleiter wurde sofort getötet, während Didier mit schweren Verletzungen ins Spital gebracht werden mußte. Der Apparat wurde vollkommen zerstört. Ein weiterer Unfall ereignete sich in der Nähe von Calais, wo ein Aeroplan, der von einem Unteroffizier gesteuert wurde, infolge eines Windstoßes umkippte und zur Erde stürzte. Wunderbarerweise blieben er sowohl als auch sein Begleiter unverletzt. Der Apparat dagegen wurde zerstört.

Ein weiblicher Kriegsveteran.

Neuport, 30. März. Als der Chefarzt des Krankenhauses für ehemalige Kriegsveteranen in Lunich im Staate Illinois vor Studenten einen praktischen Kursus abhielt und die Wirkung verheerender Schrapnell an einem alten 75jährigen Kriegsveteranen zeigen wollte, entdeckte man zum Erstaunen aller, daß der Veteran eine Frau war. Man veranlaßte sie, ihre Lebensgeschichte zu erzählen, aus der hervorging, daß sie als 15jähriges Mädchen ihren Eltern entlaufen sei. Nach längeren Irrfahrten habe sie schließlich beschloffen, ins Heer einzutreten, jedoch es ihr verweigert gewesen sei, eine ganze Reihe von Kriegen der Vereinigten Staaten mitzumachen, bis sie schließlich das Aufnahmerecht im Veteranenheim erworben habe.

Letzte Nachrichten.

Zum Fall Abrech.

München, 31. März. Der bayerische Landtagsabgeordnete Abrech hat gegen Professor Böthling wegen einer neuen Erklärung in den Zeitungen zum Falle Garber-Abrech Verleumdungsklage erhoben. Bei diesem Prozeß wird im Verlaufe des Wahrheitsbeweises auch das Verhalten des Abgeordneten Abrech in den verschiedensten juristischen Affären und auch gegenüber der Familie von Garber klargestellt werden.

Karlsruhe, 31. März. Wie wir erfahren, ist die Beschwerde der Staatsanwaltschaft zu Mannheim gegen die Aufhebung des Haftbefehls gegen den pfälzischen Landtagsabg. Abrech heute beim hiesigen Oberlandesgericht eingegangen. Professor Dr. Boethling übergab uns heute einen „offenen Brief“ an Herrn Eugen Abrech, den „Fürsten von Neu-

stadt“. In diesem Schreiben geht Herr Prof. Boethling nochmals auf die Vorgänge ein, die in der Zeit von 1890 bis heute sich zwischen der Familie v. Garber und Abrech ereignet haben, und schreibt dann zum Schluß: „Sie drohen mir zwar wieder mit einem Verleumdungsprozeß. Ich fürchte nur, daß es damit sein Bewenden behalten wird, wie als ich vor Wochen von Rechtsanwalt Seiler innerhalb 24 Stunden verhaftet werden sollte, wegen Verleumdung von H. H. Auch die von Ihnen angekündigte Klage gegen Herrn A. v. Garber, als dieser Ihnen am 2. März durch eingeschriebenen Brief mitteilte, daß er hinter den Scheinvertrag gekommen sei und daher seine angebliche Millionenfalsch und alle daraus erwachsenen Vereinbarungen nicht länger gelten lasse, steht noch aus. Sie wissen nur zu gut, daß, sobald am Tage liegt, daß der Vertrag vom 27.28. Januar 1890 ein fingierter gewesen ist, daß das ganze ungeheuerliche Gebäude, ihr Millionenvermögen, wie ein Kartenhaus in sich zusammen bricht. Karlsruhe, 31. März 1914. Prof. Dr. Boethling.“

Zum Eisenbahnerstreik.

Kom, 31. März. Die Erregung unter den Eisenbahnarbeitern ist ständig im Wachsen begriffen und es scheint, daß die Regierung nicht abgeneigt ist, mit den Arbeiterführern in Verhandlungen einzutreten. Als feststehend kann man bereits ansehen, daß die Regierung, falls kein Kompromiß zustande kommt, die Eisenbahnarbeiter sofort bei Proklamierung des Streiks mobilisieren und zu den Bahnen berufen wird. Aber auch die Arbeiter haben bereits ihre Maßnahmen getroffen. Die Situation ist als äußerst ernst anzusehen.

Der Prozeß gegen Frau Gaillaux.

Paris, 31. März. Wie der Korrespondent der Telegrammen-Union erfährt, wird die Verhandlung gegen Frau Gaillaux erst in der zweiten Hälfte des Monats Juni stattfinden. Die Verteidigung setzte alle Hebel in Bewegung, daß die Anklage nicht auf Mord, sondern nur auf Todschlag oder nur auf Körperverletzung mit tödlichem Ausgang lautet. Es ist nicht unmöglich, daß ein so bedeutender Anwalt, wie Labori mit seiner Theorie durchbringen wird, zumal das Verhör Frau Gaillaux vor dem Untersuchungsrichter durchaus nicht Ungünstiges ergeben hat.

Aus der Rochette-Kommission.

Paris, 31. März. Der Abgeordnete Jaures, Präsident der Rochette-Kommission, hat heute nachmittag mit den Kommissionsmitgliedern über den bekannten Brief eines südfranzösischen Blattes eine längere Unterhaltung gepflogen. Das Ergebnis war: morgen früh sämtliche Mitglieder des damaligen Kabinetts Monis zum Verhör vorzuladen. Dem Ministerium gehörten u. a. an Cruppi-

Gebrüder
Scharff

Kolonialwaren u. Weine en gros.
Telephon Nr. 741.
Karlsruhe: Amalienstr. 27, Rheinstr. 34a,
Wilhelmstr. 30, Bernhardstr. 8.
Knielingen, Teutschneureut, Hagsfeld,
Blankenloch, Eggenstein.

Bürstenwaren

Direkt aus erster Hand.
Im Preis unerreicht. — An Qualität
unübertroffen.

Waschbürsten	per Stück	12	14	18	20	24	26	30
Schrubber	p. Stück	13	24	26	30	36	38	40
Handbesen	per Stück	28	50	60				
Staubbesen	per Stück	38	130					
Teppichklopfer	per Stück	38						
Ofenbürsten	per Stück	36						
Wichsbürsten	per Stück	30	40					
Reisstrohbesen mit Stiel	per Stück	55	65	70	80			
Strassenbesen mit Stiel	p. Stück	70	u.	80				

Zum Hausputz

Kernseife, weiss	2 Stück	29	3
Kernseife, gelb	2 Stück	27	3
Sparkernseife, gepresst	3 Stück	27	3
Schmierseife, weiss	per Pfund	22	3
Schmierseife, gelb	per Pfund	20	3
Krystallsoda	per Pfund	4	3
Bleichsoda	1 Pfund-Paket	8	3
Fettlaugenmehl	per Pfund	9	3
Seifenpulver	per Paket von 4	3	3
Panamarinde	per Paket	8	3
Stärke	per Pfund	32	3
Geolin	per Glas	14	3
Seifensand	per Paket	8	3
Schmirgel	per Bogen	4	3
Stahlpähne	per Paket	16	3
Bodenwische	1/2 Dose	35	3
Bodenlack, versch. Farben	2 Pfd.-Dose	95	3
Fussboden, staubfrei	per Liter	44	3

Putztücher

Ia. Qualitäten per Stück 16 22 28 35 u. 45

9236

der Minister des Aeußeren, Bertheux und General Coiran, damals beide Kriegsminister, Delcasse, Marineminister, Pams, Ackerbauminister und Messimy Kolonialminister.

Glänzender Sieg der Franzosen in Marokko.

Tanger, 31. März. Die französischen Truppen haben einen bedeutenden Sieg über die aufständischen Marokkaner davongetragen. In der Nacht zum 29. wurde das Lager von Trarka von Marokkanern angegriffen. Die Franzosen waren jedoch von dem bevorstehenden Nachtüberfall rechtzeitig benachrichtigt worden und empfangen die Feinde mit wohlgezieltem Salvenfeuer. Nach einstündigem Kampfe gelang es ihnen, die Marokkaner unter schweren Verlusten zurückzuschlagen. Sie ließen etwa 200 Tote und Verwundete auf dem Kampfplatze zurück, während die Franzosen keinerlei Verluste erlitten. Erleichtert wurde ihnen der Sieg durch Artillerie, die mit Hilfe von Scheinwerfern die Feinde unter ein wirkungsvolles Feuer nahm.

Streik englischer Grubenarbeiter.

London, 31. März. Die Grubenarbeiter in Yorkshire haben ihre Drohung wahrgemacht und sind in den Ausstand getreten. Im ganzen feierten gestern 35 000 Grubenarbeiter. Heute werden weitere 35 000 die Arbeit niederlegen. Schätzungsweise dürfte sich die Zahl der Streikenden am Donnerstag auf 170 000 Mann belaufen. Die Ursachen des Streiks liegen in Differenzen zwischen Arbeitgeber und Arbeitern und zwar besonders in der verschiedenen Auslegung des neuen Grubengesetzes beider Parteien.

Briefkasten der Redaktion.

M. B. 4. Gemäß § 882 B.G.B. ist der Vater zum Ersatz des Schadens verpflichtet, den sein minderjähriger Sohn einem Dritten zufügt. Die Ersatzpflicht tritt jedoch nicht ein, wenn der Vater beweist, daß er pflichtgemäß seinen Sohn beaufsichtigt hat, oder wenn der Schaden auch bei gehöriger Aufsichtsführung entstanden wäre.

Nach Offenburg. Brief kam erst mit 11 Uhr-Post, für gestern war es also zu spät.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Rechte Nachrichten, Gewerkschaftliches und Soziales: Hermann Radel; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. Deutscher Arbeiterfängerbund, Gau Baden, Bezirk Karlsruhe. Unseren verehelichten Vereinen zur Nachricht, daß von heute ab eine neu erschienene Männerchorlieferung im Lokal „Auerhahn“, Schützenstraße, zum Abholen bereit liegt. 8252

Karlsruhe-Rüppurr. (Arbeiterradfahrerverein.) Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß am Donnerstag, 2. April, Monatsversammlung stattfindet, in der Bezirksleiter Sitt über das Thema „Jungdeutschlandbund“ sprechen wird, wozu der Arbeiterturnverein freundlichst eingeladen wird. 8243

Durlach. (Deutscher Holzarbeiterverband.) Morgen, Donnerstag, abend 6 Uhr im „Darmstädter Hof“: Mitgliederversammlung. Sehr wichtige Tagesordnung erfordert das Erscheinen sämtlicher Kollegen. 8261

Durlach. (Arbeiterbund Vorwärts.) Heute, Mittwoch, 1. April, Ausfühung im „Löwenbräu“. Erscheinen ist Ehrensache. 8250

Durlach. (Sängerbund Vorwärts.) Donnerstag, 2. April, abends, Singstunde, im Anschluß daran konstituierende Versammlung. Vollzähliges Erscheinen erwartet. 8244

Kein Kranker verzweifelt.

Schon alte Chroniken des Mittelalters berichten von den wunderbaren Erfolgen des Ramscheider Stahlbrunnens, und heute bezeugen tausende von Genesenen, daß der Gebrauch dieses Brunnenwassers ihnen die Gesundheit erwidert hat. Ein Beispiel: Ich hatte fürchterliches Reizen in allen Gliedern, nervöse, schlaflose Nächte und große nervöse Magen- und Darmbeschwerden. Mißstimmung und Verdrießlichkeit beugten mich soweit, daß ich die Luft zum Leben verlor. Ich kann Ihnen brieflich die Krankheits-symptome gar nicht alle aufzählen, welche ich auszuheilen hatte; es schien, als gebe es gar keine Hilfe mehr. Ich konnte vor Schwäche nicht mehr allein gehen. Nach Verbrauch der 20. bis 25. Flasche dieses köstlichen Ramscheider Stahlbrunnens ist es anders geworden; mein Appetit ist gut, die Schmerzen haben nachgelassen, ich gehe gestärkt, mache leichte Gartenarbeit und schlafe ausgezeichnet. Der Stuhlgang ist regelmäßig und die frohe heitere Lebenslust ist wieder erwacht.

Ausf. Mitteilungen über Anwendungsgebiet, Kurfolge, Bezug d. Brunnens kostenfrei.: Ramscheider Stahlbrunnen, Wappard. O. 388.

Wasserstand des Rheins.

1. April. Schusterinsel 2.45 m, gef. 7 cm, Rehl 3.41 m, gef. 11 cm Maxau 5.41 m, gef. 24 cm, Mannheim 5.51 m, gef. 39 cm.

Hagsfeld. Geschäfts-Empfehlung

„Gasthaus zur Kanne“ in Hagsfeld

übernommen habe. Durch Abgabe von nur prima Speisen und Getränken — Union-Bier — werde ich bemüht sein das Renommee dieses Hauses wieder herzustellen.

Um geneigten Zuspruch bitte

Joseph Kleber. Empfehle den geehrten Vereinen meinen Saal zu Laug Ausflügen.

KONZERT

Eintritt frei.

Große Versteigerung

Donnerstag den 2. April, vormittags 9 Uhr und nachmittags 2 1/2 Uhr, versteigere ich im Auftrag wegen Geschäftsaufgabe im Saale des Restaurant zum Goldenen Kopf, Marktgrabenstraße 49, gegen Barzahlung:

1 Posten getragene Herren- und Damenkleider, Wäsche, Schuhe, Uhren, Ketten, Armbänder, Operngläser, Reizzeuge, ferner 1 Automatengrammophon mit 10-Plg.-Einwurf, 1 Spieluhr, Vogelkäfige, Barometer, Bücher, Handlöffel und andere Gegenstände wozu Liebhaber einladet

G. Guggenheim, Auktionator.

Gas- und Wasserleitungs-Reparaturen sowie Gaslampen reinigen und umhängen wird billigst besorgt durch Installateur

Julius Braun, Feiertheim, Karlsruferstraße 165. 8210



Residenz-Theater Durlach im „Grünen Hof“.

Telephon 229.

Donnerstag, den 2. bis inkl. Sonntag, d. 5. April:

Der König der Lüfte.

Grosses modernes Schauspiel in 5 Akten. Prachtvoll koloriert. Spieldauer ca. 2 Stunden.

Ausserdem noch einige prachtvoll

Einlagen

sofern noch einige Sitzplätze frei sind.

Durlach. Geschäfts-Verlegung.

Meiner werten Kundenschaft die ergebene Mitteilung, daß ich mein Geschäft von Schwanenstraße Nr. 4 nach

Bäderstr. Nr. 8

verlegt habe.

Christoph Ziemer, Schenkmacher.

Arbeiter

brauchen vollwert. Nahrung. Diese liefert billigst

Reformhaus Radner

Durlach, Amalienstr. 26

10% Rabatt

von heute ab

auf sämtliche Putzartikel sowie auf alle Bürstenwaren und Kernseifen, Schmierseifen, Seifenpulver

8230 und dergl. Lieferung frei ins Haus.

Karlsruher Seifenhaus

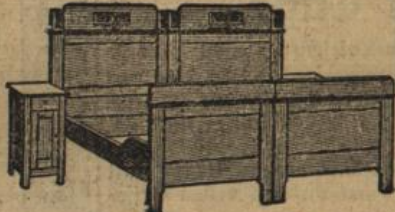
Kaiserstrasse 22 u. 24.

Wapagei, sehr geschätzt, für Umzug, gegen Vertreiben ganz liebevoll. Fliese zu vertreiben

Wilhelmstr. 26, par.

Möbel

Für Brautleute



Für Neuanschaffungen

Beachten Sie folgende

Sonder-Angebote

so lange Vorrat

Gute Wohnungs-Einrichtung I

bestehend aus: 2 Zimmer und Küche wie folgt: 395.-

Table with 3 columns: Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küche. Lists furniture items like beds, tables, chairs, and kitchen fixtures.

Bessere Wohnungs-Einrichtung II

bestehend aus: 2 Zimmer und Küche wie folgt: 645.-

Table with 3 columns: Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küche. Lists furniture items like beds, tables, chairs, and kitchen fixtures.

In allen Preislagen stets Aussteuern auf Lager.

Zum Umzug 15% Rabatt

alle Einzelmöbel u. Kleinmöbel

Buffets, Vertikows, Trumeaux, Schreibtische, pol. und lack. Chiffoniere, Spiegelschränke, Waschkommoden

Nachtische, Bettladen, lack. u. pol., Flurmöbel etc. etc.

Eigene Polsterwerkstätte im Hause.

Gardinen, Teppiche, Läufer, Vorlagen, Sport- und Kinderwagen.

Speisezimmer, Fremdenzimmer, Herrenzimmer, Küchen

in gediegenen Ausführungen.

Günstigste Zahlungsbedingungen

Langjährige Garantie. Sehenswerte Ausstellungen. Besichtigung ohne Kaufzwang. Franko-Lieferung nach auswärts. 8228

Möbelhaus M. Tannenbaum

Conlante reelle Bedienung.

Telephon 2721 Reserve-Magazine.

Adlerstrasse 13

Telephon 2721 5 Reserve-Magazine.

In allen Abteilungen reichhaltiges Lager.

Spezialität: Lieferung kompletter Wohnungs-Einrichtungen

Das Ergebnis

unserer abermaligen
Einkaufsreise

ist in überaus grossen

Massen-Sendungen

allerneuester

Frühjahrs-Konfektion

Sieben eingetroffen.

Unser grosser Consum, gestützt auf die beständige Ausdehnung unseres Geschäftes, und die geschickte Ausnutzung der Konjunktur ermöglichten uns diesmal die Erwerbung **grosser Lagerposten zu überaus billigen Preisen.**

Ausser allerletzten Modeneuheiten für verwehnte u. extravagante Ansprüche, erwerben wir auch solide Konfektion in ruhiger und feiner Ausführung, wie solche dem dezenten Geschmack vieler Damen entspricht. 8288

Kostüme aparte Modellkostüme, Tunikaform, in neuesten Stoffen und Farben, 48.—, 57.—, 69.— Mk. etc. Eolienne u. Moirekostüme 74.—, 89.— Mk. Schwarz und weiss karierte Kostüme, die grosse Mode 23.50, 36.—, 49.— Mk. Ein Posten Gelegenheits-Kostüme in Cotelé, Gabatine, nur neueste Façons 28.50, 36.—, 45.— Mk. Backfisch-Kostüme in Blusenform, blau Cotelé mit römischer Garnitur 19.75 Mk. Neueste Frotté-Kostüme 26.50, 31.— Mk.

Kleider Neueste Seidenkleider in Schoss- und Tunikaform, einfarbig, mit schottisch oder schwarz und weiss kombiniert 29.50, 38.—, 49.— und 54.— Mk. Woll- und Wollmusselin-Kleider, auch in schwarz und weiss kariert, mille fleurs etc. 16.75, 24.50, 31.— Mk. Reizende Sommer-Kleider in Organdy- und Fantasiestoffen 26.50, 34.—, 43.— Mk. Weisse Waschkleider in Crepon, Voile mit Stickerei und Hohlraum 16.75, 21.—, 28.50, 37.— Mk.

Paletots Moiré-, Seiden- und Eolienne-Paletots 29.50, 38.—, 47.—, 58.— Mk. Seidene Moiré-Blusen-Jackets, neueste Schossform 23.50 29.50 36.— Mk. Popeline-Paletots, hübsche Neuheiten mit schottisch etc. 12.75 19.75, 26.50 Mk. Gummithine und Regenmäntel in besten Garantiequalitäten 21.50, 27.50, 31.— Mk.

Blusen Seidenblusen in römischen Streifen u. schottisch, schwarz u. weiss kariert, die grosse Mode 11.75, 17.50, 21.50 Mk. Aparte Woll- u. Wollmusselinblusen, mille fleurs, schwarz u. weiss kariert, schottisch, römische Streifen etc. 4.90, 5.90, 7.50 Mk. Weisse Japanblusen, letzte Neuheiten 5.50, 8.90, 12.75 Mk. Farbige Crêpeblusen 1.95 enorm billig. Reizende Wollmusselinblusen 2.95, 3.95 Mk. Reinwollene Creponblusen 2.50 und 3.95 Mk. Schwarze Seiden, Crêpe de chine und Wollblusen.

Röcke Neueste Tunika-Kostümröcke in schottisch, Pepita Karos etc. 9.75, 12.75, 17.50 Mk. Schwarze u. marine Kostümröcke in Cotelé, Gabatine etc., auch Tunikaform 7.90, 9.75, 16.75 Mk.

Hirt & Sack Nachf.

Hotel-Restaurant „Nowack“

Ecke Eßlinger-Strasse und Nowacks-Anlage
In nächster Nähe des Hauptbahnhofs
:: und der Städtischen Festhalle. ::
Übernahme: Mittwoch den 1. April 1914

20 schöne Fremdenzimmer
mit elektr. Licht u. Dampfheizung.
Vereinszimmer und Festsäle
Ausschank der Mühlburger
Brauerei (vorm. Frhr. v. Seldeneck)
:: Gute bürgerliche Küche ::
:: Jede Woche Schlachttag ::
:: :: Reine Weine :: ::

Um geneigtes Wohlwollen bittet 8220

Adolf Rinderspacher
früher Weinrestaurant Eckschmitt.

Geschäftsempfehlung

Dem verehr. hiesigen Publikum diene hiermit zur geill. Kenntnisnahme, daß ich mit dem heutigen Tage das
8205
Kolonialwaren- u. Delikatessengeschäft
Ecke Ludw. Wilhelm- u. Rudolfstr.
(früher J. Reiss) übernommen habe.
Es wird mein eifriges Bestreben sein, meine werthe Kundenschaft mit erstklassiger Ware aufs beste und billigste bedienen zu können.
Karlsruhe, den 1. April 1914.
Ph. Amann.
Herausgabe von Rabattmarken des Rabattsparevereins.

Waldstr. 16/18. **Colosseum.** Telephon 1938.

Ab heute Mittwoch den 1. April bis inkl. 15. April vorletztes Variété-Programm der Saison 1913/14.

In der Zeit vom Montag den 6. bis inkl. Samstag den 11. April fallen die Vorstellungen aus.

John W. Mangels
Amerikas bester Reifenkünstler
The Bowlings
komische Akrobaten
Carl Hage, Grotesk-Komiker.
5 Roms-Girls
Gesang- und Tanz-Ensemble
The 3 Bollingers
Original Comedy Rag Painters
Anfang 8 Uhr.
Samstag den 4. April: Vorstellung. 8240

Yvonne et Erik
der eleganteste Elastik-Akt
Robert Kaufmanns
Marionetten.

Eda Mustafa
Orientalischer Combinationsakt
Lichtspiele
hervorragende Neuheiten.
Ende gegen 11 Uhr.

Größere Posten bessere

Herrenkleider-
stoff-Reste

sind enorm billig abzugeben
Kaiserstr. 133
1 Treppe hoch 7258
Ecke Kaiser- und Kreuzstraße,
Gingang bei der Heinen Kirche.

Herd
sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. Wartenstr. 93, Laden.

Sonder-Preise

Bis einschl. Samstag

Für Küche und Haushalt

Grosser Sonderverkauf
in der III. Etage.

Hermann Tietz



Residenz-
Theater
KARLSRUHE
Waldstr. 30

Programm

für Mittwoch, 1. bis inkl. Freitag, 3. April 1914:

Man steigt nach!

Aus dem Tagebuch eines Don Juans in 3 Akten.

Der letzte Wille.

Hervorragendes grosses Drama in zwei Akten voll szenischer Effekte und unmittelbarer Realistik.

Der Elermann.

Eine Film-Humoreske in 1 Akt von Alfred Halm.

Der Empfang des Deutschen Kaisers in Wien

am 23. März d. J. Aktuell.

Drei schöne Badeorte in Savoyen: Uriage - Alevard Aix-les-Bains.

1. Uriage u. sein Schloss.
2. Alevard. 3. Park und Kurhaus.
4. Eine der schönsten Besucherinnen von Alevard: Fri. Napierkowska.
5. Friedr. Masson, Mitglied der französischen Akademie.
6. Stromschnellen und Wasserfälle in Breda.
7. Aufbruch nach Braine-Farine.
8. Vorbereitungen zur Schlittenfahrt.
9. Das Ende der Welt.
10. Aix-les-Bains.
11. Abtei Haute-Combe.
12. Sieroz-Fälle.

Samstag, den 4. bis inkl. Mittwoch, d. 8. April 1914:

Première!

Um das Glück betrogen!

Mimisches Drama in 4 Akt. von Walter Tursinsky. Ausgeführt von Messeter-Berlin.

Inge, Magd bei Boyson
Henny Porten.

Am Gründonnerstag, Karfreitag und am Ostersamstag bleibt das Theater geschlossen.

Möbel

Wer am billigsten in enormer Auswahl bei

Jos. Kirmann,
Gerrenstraße 40. 8100
Lager in 5 Stockwerken.
NB. Ansicht ohne Kaufzwang.

Sie sparen Geld

wenn Sie
Sackkleider, Röcke, Blusen, Mäntel etc.
Wilhelmstr. 34 eine Treppe
kaufen. — Keine Ladenpfeifen.

Ihre Schuhe,
schreien nach!

Erdal
Schuhpflege

Extra-Verkauf

Beginn: Mittwoch den 1. April

6500 Paar Strümpfe

Damen-Strümpfe
engl. lang gewebt, schwarz
u. lederfarbig, nahtlos
Paar 45 **25**,-

Damen-Strümpfe
englisch lang, schwarz,
weiss und lederfarbig
Paar 85 **65**,-

Damen-Strümpfe
engl. lang, schwarz, mod.
Farben, glatt oder bestickt
Paar 95 **85**,-

Damen-Strümpfe
Seidenflor u. durchbr. m. mod.
Laufmasch. od. mit eingew.
u. best. Zwickel Paar 1.45 **1**,-25

Damen-Strümpfe
reine Seide mit Flohrsohle, in
schwarz, weiss und allen
modern Farben Paar 1.95 **1**,-70

Kinder-Strümpfe
schwarz und lederfarbig
Gr. 1 bis 11 . . . 75 bis **25**,-
Gr. 1 bis 11 . . . 90 bis **40**,-

Meine Spezial-Marke
Fragezeichen
Alleinverkauf für Karlsruhe.

Strümpfe - Socken

Damenstrümpfe 125 **Damenstrümpfe 95**
englische Länge, schwarz und leder, Paar deutsche Länge, schwarz und leder, Paar

Kinder-Strümpfe, schwarz und leder
Grösse 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12
Paar 48 55 62 68 75 82 90 98 1.05 1.15 1.25 1.35

Kinder-Socken, schwarz und leder
Grösse 1 2 3 4 5 6 7 8 9
Paar 35 40 45 50 55 60 65 70 75

Socken, schwarz und leder jedes Paar 75,-

Besondere Vorzüge Fabriziert aus haltbarstem, prima ägyptisch. Maccogarn!
Garant. waschechte Lederfarben u. Hermsdorf, diamant-
schwarz! — Gänzlich nahtlos!

Schweiss-Socken
ohne Naht, angenehmes
Tragen Paar 45 **35**,-

Schweiss-Socken
lamos, garantiert woll-
haltig, das Beste für emp-
findliche Füsse Paar 75 **65**,-

Socken
schwarz, leder und mode-
farbig Paar 75 **50**,-

Socken
schwarz, mit farbigem
Zwickel Paar 85 **75**,-

Socken
Kunstseide, sehr haltbar
ohne Naht Paar **1.45**

Söckchen
schwarz, leder, weiss
Gr. 1 bis 8 . . . 48 bis **25**,-
Gr. 1 bis 8 . . . 80 bis **45**,-

3450 Paar Handschuhe

Damen-Handschuhe
Trikot, Glacé-Zwickel, 2 Druck-
knöpfe, in schwarz, weiss und
farbig Paar **65**,-

Damen-Handschuhe
Leinen-Imitation mit breitem
schwarzem Zwickel, farbig
Paar **1**,-25

Damen-Handschuhe
farbig, Rundstuhl, doppelte
Fingerspitzen Paar **95**,-

Damen-Handschuhe
Trikot, Mousquetair, 50 cm,
schwarz, weiss und farbig
Paar **1**,-35

Damen-Handschuhe
reine Seide, 12 Knopf, schwarz,
weiss und farbig Paar **1**,-60

Damen-Handschuhe
Rundstuhl, lang, schwarz, weiss
und farbig Paar **1**,-45

Damen-Handschuhe
Rundstuhl-Seide, in farbig und
schwarz, 2 Knopf Paar **2**,-75

Glacé-Handschuhe
für Damen, mit gleichfarbigem
Zwickel, solide Ausführung
Paar **1**,-65

Glacé-Handschuhe
für Damen mit gleichfarbigem
Zwickel, besonders solid
Paar **2**,-50

Herren-Handschuhe
Wildleder imitiert, moderne
Farben Paar **1**,-50

Herren-Handschuhe
Rundstuhl, farbig
Paar **1**,-35

Glacé-Handschuhe
für Herren, äusserst solide
Qualität Paar **2**,-50

Ein Posten **Glacé-Handschuhe**
weiss, für Damen, leicht angetrübt,
in soliden Qualitäten
jedes Paar **1.25** zum Ausschauen.

Moden- und
Aussteuer-
Haus

Landauer

Wirtschaftsübernahme u. Empfehlung

Mache einer verehrl. Einwohnerschaft von Karlsruhe und Umgebung höfl. die Mitteilung, dass ich ab heute das

Restaurant „Zum Drachen“
Ecke Bernhard- u. Karl-Wilhelmstr.
übernommen habe.

Durch Verabreichung prima Hoepfner Biere, hell und dunkel, reine Weine sowie stets frischer Speisen werde ich mir das Wohlwollen des verehrl. Publikums zu erhalten suchen.

Guter bürgerlicher Mittagstisch 60 \mathfrak{S} , im Abonnement 55 \mathfrak{S} .
— Eigene Schlachtung. —
Zum Besuche ladet höfl. ein

Josef Schottmüller.

Einem tit. Publikum die ergebene Mitteilung, dass ich ab heute

Kriegstraße 3a, Ecke Krieg- und Ruppurrerstraße ein

Spezial-Zigarrengeschäft
eröffnet habe.

Als langjähriger, erfahrener Fachmann garantiere ich meinen werten Abnehmern nur für prima Ware und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen und zeichne

hochachtungsvoll

Max Scheunert,
en gros — Zigarren — en détail.

Zieg- und Sitzwagen, gut erhalten, billig zu verkaufen. **Fahrrad** billig zu verkaufen. **Waldstraße 64, 3. Stod.** **Werderplatz 49, 4. Stod. rechts.**

Weltkinematograph
Kaisersstraße, Ecke Kreuzstraße.

Die Heldin von Honorée
ab 1., 2. und 3. April.

Gelegenheitskauf.
Staubmäntel 4.50
schwarze Kostüme 12.50
Partie Soden 3 Paar 1.00
Wilhelmstr. 34, 1 Tr.

1 Kinder-Vieg- und Sitzwagen, gut erb., 1 älterer starker Kinderwagen, 1 zweifüg. Sportwagen (aufs Land pass.), billig abverl. **Rheinstr. 30, Brühlertor.**

Herren und Damen erhalten vorzüglichsten **Mittags- u. Abendessen** **Ludwig-Wilhelmstr. 10, 1. Tr.**

Kinderliegewagen
sehr gut erb., für 12 \mathfrak{S} zu verhandeln. **Moosstr. 19, 4. Stod. links.**

Wäsche zum Waschen mit Dampfzeit angenommen. **Daxlanden, Vorderstrasse 11.**